

Der Alltag des Diplomaten ist von praktischen Problemen geprägt. Von verschiedenen Außenministerien wurde aber im Gespräch mit Fellows des Collegium PONTES auch ein bestimmter Bedarf an Persönlichkeiten mit ausgeprägten analytischen und strategischen Fähigkeiten angegeben. Etwa 10–20% des jeweiligen Jahrgangs sollten in der Lage sein, an ihren Einsatzstellen in diesem Sinne zu wirken. Die NATO hat in kritischer Auswertung ihrer eigenen und insbesondere der US-Missionen ein Joint Center for Operational Analysis and Lessons Learned gegründet. Sie hat erkannt, daß an solchen Persönlichkeiten erheblicher Bedarf besteht, zumal im Gefolge des 11. Septembers 2001 die Grenzen zwischen innerer und äußerer Bedrohung verschwimmen.¹ Das letztlich auf den Westfälischen Frieden 1648 zurückgehende Konzept symmetrischer Kriegsführung zwischen Nationalstaaten, aber eben auch der Diplomatie, greift nicht mehr im gewohnten Maße. Die Wirtschaft ist überwiegend global vernetzt und entzieht sich dem Zugriff der Nationalstaaten, so daß die dem 19. Jahrhundert entstammenden Begriffe ›Volkswirtschaft‹ oder ›Nationalökonomie‹ nicht mehr recht passen. Eine besondere Herausforderung stellt der Paradigmenwechsel von einer *government*-zentrierten zu einer *governance*-zentrierten Politikanalyse gerade für die Diplomatie dar.

Zur Deckung dieses besonderen Bedarfes wurde im Rahmen des Collegium PONTES der Gedanke eines ›Gemeinsamen Graduiertenkollegs Diplomatie der Länder Mitteleuropas‹ entwickelt. Um die Intentionen anschaulich zu machen, werden im folgenden curriculare Überlegungen hierfür vorgestellt.

II. Die gegenwärtige Ausbildung von Diplomaten auf der nationalstaatlichen Ebene ist bewährt. Aufbauend auf einem Universitätsabschluss (in durchaus unterschiedlichen Fächern, da das Juristenmonopol gefallen ist) werden die regelmäßig zahlreichen Bewerber einem aufwendigen Assessment-Verfahren unterzogen. Nach erfolgreicher Aufnahme durchlaufen sie einige Monate der Schulung an der jeweiligen Diplomatischen Akademie bzw. Ausbildungsstätten, anschließend absolvieren sie ein Prakti-

¹ Vgl. Crefeld, Martin van: *Power in War. When the strong fights the weak*. In: *Die Stärke der Schwäche. Schriften des Collegium PONTES*, Bd. 3, hrsg. von Vogt, Matthias Theodor, Sokol, Jan, Ociepka, Beata, Pollack, Detlef, Mikołajczyk, Beata. Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien 2008, S. 61–70.

kum im Außenministerium sowie an einer Botschaft oder internationalen Vertretung. Die natürliche Zuordnung zu einem nationalen Ministerium bringt es mit sich, daß ein gemeinsames Europa zwar zentraler Gegenstand der Lehrveranstaltungen ist, aber eher mit einem jeweils unterschiedlichen Blick auf Brüssel als mit der Perspektive auf die Unterschiedlichkeit dieser Blicke. Das Wirken in größeren Zusammenhängen bedarf einer ebenso klaren Fremd- wie Selbstwahrnehmung. Die hier vorgeschlagene länderübergreifende Ausbildung soll den nationalen Blickwinkel nicht ersetzen, der die natürliche Mitgift jedes Staatsbürgers ist, wohl aber ihn zu transzendieren helfen. In Erweiterung der bestehenden nationalen Modelle ist der geographische Fokus des vorgesehenen Graduiertenkollegs auf Mitteleuropa (Ost wie West) ausgerichtet, also insbesondere auf Polen, die Tschechische Republik, die Slowakei, Ungarn und das Baltikum sowie Deutschland und evtl. Österreich, Slowenien und die Schweiz.

Aus deutscher, also westmitteleuropäischer Perspektive wäre dies eine sinnvolle ›Mitteleuropa-Orientierung‹ in Analogie zur mittlerweile jahrzehntelang erfolgreich betriebenen Zusammenarbeit mit Westeuropa, insbesondere mit Frankreich. Führt man sich vor Augen, welch geringer Personenkreis derzeit für die Entsendung an internationale Institutionen bereitsteht (begonnen mit fundierten Sprachkenntnissen über das Englische hinaus) und wie unverhältnismäßig gering sich die Besetzung mit Deutschen im internationalen Maßstab deshalb notwendigerweise gestaltet, würde ein Engagement wie das hier skizzierte nachhaltig Wirkungen entfalten können.

Aus der Perspektive der Staaten des östlichen Mitteleuropas bedeutete dies, daß sie ihre spezifischen Erfahrungen sowohl des multiethnischen Zusammenlebens wie der Überwindung der kommunistischen Diktatur im Geist der Solidarität² in die Gestaltung des Gemeinsamen Europas noch besser einbringen können.

Aus länderübergreifender Perspektive bedeutet dies, Zugriff auf Persönlichkeiten haben zu können, deren Komplexitätskompetenz umfassend geschult wurde. Was die konkrete Herausforderung im Dienst sein wird, läßt sich selten zuvor bestimmen. Der Komplexität der entstehenden Si-

² Vgl. *Bedingungen europäischer Solidarität. Schriften des Collegium PONTES*, Bd. 3, hrsg. von Vogt, Matthias Theodor, Sokol, Jan, Ociepka, Beata, Pollack, Detlef, Mikołajczyk, Beata. Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien 2008.

tuation jedoch analytisch gewachsen zu sein, so daß die richtigen strategischen und taktischen Entscheidungen getroffen werden, dies läßt sich durch eine Schulung des Abstraktionsvermögens verbessern. Nicht Wissenschaft als Selbstzweck ist also intendiert, sondern die Nutzung wissenschaftlicher Anforderungen für die Praxis des Friedens.

III. Traditionell steht der Dokortitel (ISCED 6-Level) als formaler Ausdruck für den Nachweis einer solchen Komplexitätskompetenz. Im alten Habsburg gab es die schöne Steigerung ›Ingenieur‹ (hat zwei Jahre studiert und ging nach der Zwischenprüfung ab), ›Diplom-Ingenieur‹ (hat das volle Programm studiert und kann die Beherrschung aller Unterfachgebiete nachweisen), ›Dr.-Ing.‹ (hat einen eigenständigen Beitrag zum wissenschaftlichen Erkenntniszuwachs vorgelegt und wurde hierfür zum Doktor promoviert). Wenn bis 1950 in den meisten europäischen Ländern 5% einer Jahrgangskohorte zum Studium antraten, erreichte hier von (pauschal gesprochen) die Hälfte den ersten akademischen Grad, ein Drittel den zweiten und ein Sechstel den dritten Grad, also etwa 1% der Alterskohorten und damit der Bevölkerung.

In ihrer Lissabon-Strategie wünschen sich die Staatenlenker eine umfassend gebildete Bevölkerung, doch kollidiert die Umstellung des Bildungssystems auf das Prinzip der Massenhochschule seit 1950 mit der einfachen Verteilung des IQ. Wenn als Zugangsvoraussetzung des universitären Studiums ein IQ von 115+ definiert ist und dieser *per definitionem* nur etwa 15% der Bevölkerung zugeschrieben wird, ein Hochbegabten-IQ von 130+ nur 2,2%, dann verwundert es nicht, wenn der Anteil der Promovierten an der Bevölkerung im wesentlichen stabil geblieben ist. Das OECD-Staatenmittel beträgt hier derzeit 1,3% eines alterstypischen Jahrgangs.³

Das Prinzip Massenhochschule seit 1950 führte zu einer Formalisierungsfalle. Hatte man vorher ›studiert‹ und wurden dann die Besten direkt

³ 2004 schlossen in Deutschland 2,1% eine Promotion erfolgreich ab, in der Schweiz 2,7% und in Schweden 3,1%. Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): *Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*. Wiesbaden 2006, S. 34. Wie problematisch solche OECD-Angaben allerdings sind, zeigt ein Blick auf das typische Abschlußalter, das für das Vereinigte Königreich mit 24 Jahren und für den Rest der Staaten mit ca. 29 Jahren angegeben wird.
<http://www.oecd.org/dataoecd/14/6/18528930.pdf>, S. 354.

zur Doktorprüfung zugelassen, so wurde in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts in den geisteswissenschaftlichen Fächern der mittelalterliche Titel eines *Magister Artium* als Äquivalent zum naturwissenschaftlichen Diplom bzw. zur juristischen, medizinischen und pädagogischen Staatsprüfung eingeführt. Mit der Bologna-Reform seit 1998 wird die traditionelle Mehrsträngigkeit von Studien (ein Hauptfach mit mehreren Nebenfächern) reduziert auf das Studium nur noch eines einzigen Faches in pädagogisch problematischer Kurzzeit, den (ebenfalls mittelalterlichen und eigentlich im Pariser Studentenjargon ›Frischling‹ bedeutenden) *Bachelor of Arts*; die eigentliche Tiefe und die Befähigung zum Höheren Dienst wird durch das noch kürzere Anschlußstudium wiederum eines einzigen Faches erreicht (*Master of Arts*, nicht zu verwechseln mit dem *Magister Artium*). Ziel der Bologna-Reform, die nur als Teil der Lissabon-Strategie verständlich ist, ist die Ausweitung des Anteils der Hochschulabsolventen auf bis zu 90 % eines Jahrgangs à la Finnland; der Preis ist die Dekomplexierung der Studienziele. Diese nun ist fatal für das Berufsbild des Diplomaten, dessen Erfolg auf der synthetischen Analyse eines in der Regel hyperkomplexen Sachverhaltes basiert. Und er ist nur dann nicht überflüssig, wenn er einen Informationsvorsprung vor seiner Zentrale erzielt.

Da gleichzeitig aber Deutschland mit einem durchschnittlichen Verlaßalter von 26 nach dem Universitätsstudium (ISCED 5A) mit an der Spitze der OECD-Staaten liegt (klar übertroffen von Polen mit seiner, von der Statistik kaum erfaßten Tendenz des zweiten Vollstudiums) haben die Auswärtigen Dienste hier und in den anderen Ländern Mühe, ihre Auswahl und o.g. Grundausbildung vor dem 30. Lebensjahr abzuschließen.

Dies, keineswegs der Mangel an Hochbegabten, ist der Grund für den eher geringen Anteil an Promovierten unter den Diplomaten der heutigen Generation – vor die Alternative gestellt, entweder den Titel oder die Aufnahme in den Diplomatischen Dienst anzustreben, entscheiden sie sich für letzteren.

Nach ausführlichen Gesprächen mit den Außenministerien soll das hier vorgeschlagene Graduierten-Kolleg daher auf ein Jahr befristet sein und zum Titel eines *Master of Advanced Studies* (M.A.S.) führen, noch nicht zur Promotion. Gleichzeitig aber werden alle Grundlagen gelegt, von der Schärfung der wissenschaftlichen Analyse- und Deskriptionskompetenz bis zur Themenfindung und der Bekanntschaft mit potentiellen

Betreuern, damit die Absolventen parallel zu ihrer beruflichen Praxis die Master-Arbeit später zu einer Dissertation ausweiten können, ohne hierfür nochmals eigens freigestellt werden zu müssen.

IV. Konkret vorgeschlagen wird die Errichtung eines gemeinsamen Graduierten-Kollegs für besonders erfolgreiche Absolventen der verschiedenen nationalen Ausbildungsgänge. Sie sollen innerhalb eines Jahres schwerpunktmäßig an Fachseminaren aus den Bereichen Europa- und Völkerrecht, Politologie und Strategiewissenschaften, Soziologie und Ethik, Geschichte und Kultur sowie Wirtschaftswissenschaften teilnehmen. Überdies sollen Module aus dem Bereich Kommunikation angeboten werden, die die emotionale und soziale Intelligenz der Teilnehmer weiter schulen.

Da alle Teilnehmer bereits im Rahmen ihrer nationalen Ausbildungsgänge sehr gute Kenntnisse in den genannten Wissensgebieten erworben haben (oder haben müßten), liegt der inhaltliche Schwerpunkt des Graduiertenkollegs auf der Analyse der aktuellen Fachdiskurse in den genannten Fächern. Ein solches Angebot – wir wiederholen: eine Analyse der wissenschaftlicher Analysen auf einer Metaebene – wird derzeit von keiner europäischen Universität fachübergreifend angeboten. Es wäre auch wissenschaftspolitisch ein Novum. Es spiegelt jedoch recht verstanden eine traditionelle Erwartung speziell an den Diplomaten (und der an Diplomatie Interessierten) wieder, der ja *bella figura* im Salon wie am Verhandlungstisch machen muß.

Durch die interdisziplinäre Verschränkung der Fächer wird die Fähigkeit zum vernetzten Denken geschult. Dies geschieht zusätzlich durch die Form der angebotenen Lehrveranstaltungen, die stark interaktiv ausgerichtet sein sollen: Fallstudien, Planspiele und Seminare stärken sowohl die analytischen und strategischen Fähigkeiten als auch die Auffassungsgabe und die Fähigkeit zur konkreten Problemlösung mittels Teamarbeit, wobei die national gemischten Gruppen gleichzeitig auch die interkulturellen Fähigkeiten ihrer Mitglieder verbessern.

Parallel hierzu findet eine weitere Sprachausbildung statt, die sich am Leitbild der europatauglichen Mehrsprachigkeit orientiert. Diese umfasst mindestens die rezeptive Kompetenz in den drei hauptsächlichen Sprachgruppen Slawisch, Romanisch und Germanisch (einschl. des Englischen). Aus einem Kanon von voraussichtlich acht Sprachen (Polnisch, Tsche-

chisch, Russisch; Französisch, Italienisch, Spanisch; Englisch, Deutsch) soll der Erwerb von wenigstens zwei Sprachen auch ohne Vorkenntnisse möglich sein.

Insgesamt zielt das Graduiertenkolleg auf eine umfassende Persönlichkeitsbildung auf hohem wissenschaftlichen Niveau und auf der Basis eines differenzierten europäischen Menschenbildes. Der Absolvent soll sich durch eine gezielte Schulung seiner Fähigkeit zur Empathie und Transzendenz nationaler Denkweisen auszeichnen, seine interkulturellen sozialen Kompetenzen verbessern und zur mentalen Krisenprävention sowie anwendungsorientiertem analytischem und strategischem Denken befähigt werden - nicht mehr nur in nationalem Rahmen, sondern mit Blick auf Europa im globalen Kontext. Durch die Absolventen des Gemeinsamen Graduiertenkollegs Diplomatie wird langfristig auch ein Beitrag zur Stärkung der Stellung Europas in der Welt geleistet.

Eine Besonderheit des Graduiertenkollegs ist, daß die Teilnehmer jeweils einen der Fachkomplexe im Universitätsstudium erfolgreich abgeschlossen haben, die anderen nicht. Dieser Umstand soll dahingehend genutzt werden, daß sie fachspezifisch als Tutoren für die Fachfremden unter ihren Kommilitonen eingesetzt werden; sind doch Lehraktivitäten ein entscheidender Stimulus für den Wissensfortschritt.

V. Das Gemeinsame Graduiertenkolleg Diplomatie ist konzipiert als zeitgemäße Weiterführung der Traditionen diplomatischer Ausbildung. Die weltweit vermutlich älteste entstand 1635 im Kontext des Shogunats-Amtes für die Übersetzung ausländischer Schriften; 1877 überführt in die heutige Tōkyō Daigaku. Die japanische Tradition ist damit eine Generation älter als die europäische. Diese verdankt sich ihrerseits der Professionalisierung der Orient-Beziehungen, genauer der Umwerbung des Osmanischen Hofes durch drei europäische Mächte. Am Anfang steht die Ausbildung der *Giovani di lingua* durch den venezianischen Statthalter in Konstantinopel seit 1668.⁴ Praktisch zeitgleich beginnen 1669 die Ausbildung der *Jeunes de langues* der französischen Kapuziner und Ende der

⁴ Vgl. Yerasimos, Stéphane: *Des drogmans aux chercheurs*. L'Institut français d'Istanbul. Online unter: [http://www.clio.fr/BIBLIOTHEQUE /des_drogmans_aux_chercheurs_linstitut_francais_distanbul.asp](http://www.clio.fr/BIBLIOTHEQUE/des_drogmans_aux_chercheurs_linstitut_francais_distanbul.asp) (Juli 2004) bzw. Rathkolb, Oliver (Hrsg): *250 Jahre. Von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien*. Innsbruck u.a.: 2004, S. 30.

70er Jahre des XVII. Jahrhunderts die Ausbildung der ›Sprachknaben‹ des habsburgischen Internuntius. 1754 wurde unter Maria Theresia die Orientalische Akademie geschaffen.

Die hieraus hervorgegangen heutige Diplomatische Akademie Wien ist vor einigen Jahren den bemerkenswerten Schritt von einer staatsunmittelbaren zu einer privatrechtlich geführten Einrichtung gegangen und hat sich für Bewerber auch außerhalb des Diplomatischen Dienstes geöffnet. Die österreichische Regierung bewirbt sich unter Verweis auf ihre dreihundertfünfzigjährige Traditionslinie aktiv um den Zuschlag für die Ausbildung des künftigen Europäischen Diplomatischen Dienstes an ihre Diplomatische Akademie. Hierzu steht das vorgeschlagene Gemeinsame Graduiertenkolleg Diplomatie nicht in Konkurrenz, da letzteres an die Grundausbildung anschließen, sich nur an die oben genannten Persönlichkeiten mit ausgeprägten analytischen und strategischen Fähigkeiten richten und maximal 10–20 % des jeweiligen Jahrgangs ansprechen soll.

Ebenfalls in Konkurrenz steht das Graduiertenkolleg mit dem *European Diplomatic Programme* der Europäischen Kommission, das seit 1999 für jeweils fünf mal drei Tage die Teilnehmer an wechselnden Orten empfängt,⁵ dem 1992 etablierten Internationaler Diplomatenlehrgang (ein dreimonatiges Hospitationsprogramm für die MOE-Staaten) des Auswärtigen Amtes Berlin sowie mit dem im Jahr 2006 neu gegründeten Diplomatenkolleg Berlin.⁶ Letzteres ist wesentlich eine Ringvorlesung für jeweils 12 in Berlin akkreditierte jüngere Diplomaten und wird geführt von der Internationalen Diplomatenausbildung der Akademie Auswärtiger Dienst im Auswärtigen Amt in Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung und mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP). Mit allen drei Programmen sowie mit den Vortragsprogrammen der Diplomatischen Akademien Prag und Warschau bietet sich die Zusammenarbeit besonders an.

VI. Die aus den Gründerländern und vielleicht auch darüber hinaus stammenden Teilnehmer sollen sich für ein Jahr an einem Ort versammeln. Dieser sollte ausdrücklich keine der Hauptstädte sein, um ein gleichberechtigtes Voneinanderlernen zu ermöglichen.

⁵ http://www.europa.eu.int/comm/external_relations/edp/intro/index.htm.

⁶ <http://www.diplomatenkolleg.de>.

Im etwa monatlichen Turnus soll eine Fachexkursion zu den Diplomatischen Akademien bzw. Außenministerien (beispielsweise in Berlin, Warschau, Prag, Budapest, Brüssel, Straßburg, Rom, Florenz, Moskau, Washington und ähnlichen für den Diplomatischen Dienst traditionell und aktuell bedeutsamen Orten) führen. Der Sprachunterricht kann kontinuierlich geführt werden. Zentrale Unterrichtsform ist die Blockwoche (Montag bis Samstag 9–13 Uhr, am Nachmittag Selbststudium, am Abend Vorträge etc.). Gedacht ist an zwei bis drei Intensivblockwochen pro Monat, die eine Woche dient dem Selbst- und Bibliotheksstudium am Heimatort. Der letzte Teil des Jahres dient der Anfertigung einer theoretischen Arbeit, der Vorbereitung auf die Prüfungen und dem Abschlußblock.

Die Teilnehmer werden für ein Jahr freigestellt, die Kosten der Lebenshaltung werden über steuerfreie Stipendien bestritten, der Arbeitgeber trägt lediglich die Kosten der Sozialversicherung weiter.

VII. Das Gemeinsame Graduiertenkolleg Diplomatie könnte gleichzeitig als Forum für gemeinsame Lehrveranstaltungen der beteiligten Diplomatischen Akademien bzw. Ausbildungsstätten für den Auswärtigen Dienst dienen, um den inhaltlichen Ansatz und die interkulturelle Dynamik des Graduiertenkollegs auch einem größeren Teilnehmerkreis zu vermitteln. Solche gemeinsamen Lehrveranstaltungen sind bislang nicht institutionalisiert.

Die Einzelseminare des Graduiertenkollegs sollen grundsätzlich für interessierte Mitarbeiter der beteiligten Außenministerien offen stehen, um einerseits auch ihnen länderübergreifende Fortbildungsveranstaltungen im o.g. Themenspektrum zu ermöglichen und andererseits ihren Erfahrungshorizont in die Ausbildung unmittelbar einfließen lassen zu können. Ebenfalls können separate Fortbildungsveranstaltungen angeboten werden. Schließlich sollen die Forschungs- und Lehrkräfte des Graduiertenkollegs für entsprechende Seminare an den beteiligten Ausbildungsstätten zur Verfügung stehen, um das hier generierte Wissen zeitnah weiterzugeben.

VIII. Die Kosten eines gemeinsamen Graduiertenkolleg Diplomatie der Länder Mitteleuropas lassen sich für je 24 Teilnehmer auf 2,0 Mio € p.a. beziffern, hierin eingeschlossen die Kosten des Unterrichts, der Unter-

kunft, der Exkursionen, der Organisation sowie der Stipendien à 1.033,- € bis 1.500,- € p.m. entsprechend den aktuellen Promotionsstipendiensätzen und dem Familienstatus des Stipendiaten.

IX. Im Folgenden werden die verschiedenen Fächer des Graduiertenkollegs im Hinblick auf ihre Relevanz für die geplante Diplomatenausbildung, ihre Methoden und Lernziele sowie die konkreten Veranstaltungen vorgestellt: Ethik, Geschichtswissenschaft, Regionalgeschichte / Area Studies, Politikwissenschaft, Europa- und Völkerrecht, Ökonomie, Soziologie und Kulturtechniken. Der Fokus für die inhaltliche Ausgestaltung der Einzelmodule liegt wie gesagt nicht auf der Vermittlung von Detailwissen. Dies kann auf der hier debattierten Ausbildungsstufe weitgehend vorausgesetzt werden, zumal die Teilnehmer ja bereits das erste Jahr an der Diplomatischen Akademie ihres Heimatlandes durchlaufen haben. Beigegeben sind aus Gründen der Anschaulichkeit Beispiele für mögliche Lehrinhalte; natürlich bedürfte es im konkreten Fall einer weiteren Untersetzung.

1. Ethik (B. Balla)

1.1 Relevanz, Methode, Inhalte

Die Ethik ist die Wissenschaft vom sittlichen Wollen und Handeln, die Suche nach Antwort auf die Frage: ›Was sollen wir tun?‹ Ihr Studium ist für Diplomaten notwendig, weil sie im Zuge ihrer Tätigkeit auch die verschiedenen oder fehlenden ethischen Prinzipien ihrer Partner, Kontrahenten oder Gegner beachten müssen. Die Ethik nimmt verständlicherweise vielfach interdisziplinäre Formen an. Sie geht Verbindungen in erster Linie mit Theologie und Philosophie ein. Ist die Ethik nicht ausgesprochen nur mit dem Individuum befasst, so tendiert sie dazu, Züge der Sozialethik anzunehmen, mit der sie oft zusammenfließt, und präsentiert sich auch / oder als Morallehre (Verhalten und Handeln in / gegenüber der Gemeinschaft oder Gesellschaft): In den letztgenannten Beziehungen gibt es mannigfaltige Verbindungen zu und sogar Überschneidungen mit der Soziologie. In der notwendigen Kürze dieser Betrachtung, in der Subtilitäten der disziplinären Trennung zwangsläufig nicht beachtet werden können, ist auf Platon, auf Aristoteles – der als Gründer der Ethik als Wissenschaft angesehen wird –, auf die Stoa und auf das Christentum zu verweisen.

Innerhalb des letzteren sind einerseits die Unterscheidung zwischen katholischer Soziallehre und den verschiedenen Lehren der evangelischen Sozialethik, andererseits ihre Gemeinsamkeiten (Bezogenheit des Handelns auf die Offenbarung, beziehungsweise das Evangelium) zu beachten.

In der Moderne sind besonders die kontroversen Positionen zu nennen, die zwei auch mit Ethik befassten Sozialwissenschaftler und Philosophen miteinander konfrontieren: Es ist einerseits Rousseau (*volonté de tous* und *volonté générale*), andererseits Kant (kategorischer Imperativ als Formulierung einer zeitlosen Wahrheit, letztlich über Gleichheit und Gegenseitigkeit der Menschen). Beispielhaft für das Verbinden von sozialwissenschaftlichen Tatbeständen mit ethischen Fragestellungen ist das Werk von Max Weber zu nennen, wobei im vorliegenden Zusammenhang insbesondere auf drei Arbeiten hingewiesen werden soll: Die Wirtschaftsethik und die Weltreligionen erarbeitet in globalem Maßstab die engen Beziehungen zwischen ökonomischem Handeln und der Religion. Als grundwichtiger Beitrag zu der allgemeinen und der Kultur- und auch Wirtschaftsgeschichte der Moderne ist zu verweisen auf seine berühmte Schrift über die protestantische Ethik mit ihrem Einfluss auf den Kapitalismus. Schließlich wurden mit zeitloser Aktualität erstmals von Weber grundsätzliche Unterschiede zwischen zwei Formen des menschlichen Handelns – einer Verantwortungs- und einer Gesinnungsethik – herausgearbeitet.

Teilweise zeitgleich mit Weber, teilweise nach ihm sind weitere Sozialwissenschaftler mit ebenfalls bedeutsamen (sozial-)ethischen Beiträgen ihres Werkes zu nennen, anhand derer sich das gegenseitige Interpenetrieren von Ethik und Sozialwissenschaft ebenfalls demonstrieren lässt. So ist an erster Stelle auf Emile Durkheim hinzuweisen, der sich in mehreren Schriften auch als Ethiker und Moralwissenschaftler präsentiert, wobei er auch hier als rigoroser Verfechter der Notwendigkeit der Unterordnung des Einzelmenschen unter die jeweiligen Normen und Gebote des moralisch erhabenen Kollektivs auftritt. Max Scheler war gleichermaßen Soziologe (siehe insbesondere seine Wissenssoziologie) und (Wert-)Ethiker. Die viel beachtete Arbeit *Das Prinzip Verantwortung* ist das ausführlich dargestellte Thema von Hans Jonas. Der bedeutende Soziologe und Wissenschaftstheoretiker Georges Gurwitsch hat eine Geschichte der Moral und der Moralwissenschaften vorgelegt, die mit den Aufgaben der Soziologie der Moral endet. In einem einjährigen Graduiertenkurs muss wohl die Geschichte

der verschiedenen ethisch-moralischen Lehrmeinungen auf einem denkbar knappen Raum abgehandelt werden. Es bleibt keine Zeit für die (Pseudo-) Ethik der Sowjets, bis auf den Hinweis, daß es einen scharfen Gegensatz gibt einerseits zwischen der Theorie über die angeblich fortschrittlichste kommunistische Ethik und andererseits die Skrupellosigkeit einer Moral in der Praxis – einer Praxis, die noch präsent ist und folglich auch von angehenden Diplomaten Aufmerksamkeit verlangt.

Doch es sollte in einem Jahr Zeit dafür bleiben, den postgraduierten Studenten die allgemeine Bedeutung der Ethik, von ethischen Vorbildern und ihres eigenen auf Ethik und Moral bezogenen Handelns auf eine Praktische Weise einzuschärfen. Hierzu wird folgende Liste von Persönlichkeiten vorgeschlagen, wobei eine Unabhängigkeit von Zeitalter, regionaler und nationaler Zugehörigkeit sowie Beruf angestrebt wurde: H. Arendt, Basilius der Heilige, Camus, Comenius, Condorcet, Franz von Assisi, Gandhi, M. L. King, Konfuzius, Laotse, Leibniz, Locke, Mandela, M. Mendelssohn, Orwell, Popper, Sacharow, Saint-Exéupury, Schweitzer, Mutter Theresa, Max Weber.

Die Teilnehmer des Graduiertenkollegs sollen drei Persönlichkeiten im Hinblick auf deren moralische und praktische Leistungen kurz charakterisieren und auch mit den eigenen Stärken und Schwächen in Beziehungen setzen. Dadurch ergibt sich ein Leitfaden für die Studierenden zur Beobachtung und Entwicklung ihrer selbst, für die Lehrer zu ihrer Förderung.

1.2 Lehrveranstaltungen Ethik (Beispiele)

- Nutzen der Ethik für Diplomaten?
- Ethik, Sozialethik
- Erste Klassiker der Ethik
- Christliche Sozialethik
- Ethik in und seit der Aufklärungszeit sowie in der Moderne
- Ethik->Schulung angehender Diplomaten

2. Geschichtswissenschaft (R. Marcowitz)

*Historia vero magistra vitae*⁷

2.1 Relevanz und Lernziele

Geschichtswissenschaft liefert die historische Tiefendimension des gegenwärtigen europäischen und globalen Geschehens. Ohne Vergangenheit keine Gegenwart und keine Zukunft. Ohne Kenntnis der Vergangenheit keine Orientierung in der Gegenwart und keine Prognose für die Zukunft. Kein Individuum kann ohne Erinnerung leben; vergangenes Erleben macht zum großen Teil seine je spezifische Persönlichkeit aus. Ebenso geht es Gesellschaften: Ihre Geschichte ist ein kollektiver Erfahrungsspeicher, der ihnen überhaupt erst Identität und Legitimität verleiht. Daran zu erinnern, scheint heute gerade mit Blick auf die jüngere Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts wichtiger denn je: Wir erleben nämlich seit einiger Zeit national wie international einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Umbruch in Form eines umfassenden Generationenwechsels: Jene Generation, die den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen noch unmittelbar erlebt hat und der die Aussöhnung mit den Nachbarn daher nach 1945 eine Herzensangelegenheit war, macht endgültig einer neuen Alterskohorte Platz: Für sie ist »Europa [...] nicht mehr eine Sache des Instinkts oder des Herzens, es ist eine Sache der Vernunft« (Daniel Vernet). Das durch Zeitzeugenschaft legitimierte und vermittelte ›kommunikative Gedächtnis‹ an die schwierigen Anfänge der (west-)europäischen Einigung, aber auch der transatlantischen Beziehungen ist bereits weitgehend übergegangen in ein nur noch rein gesellschaftlich normiertes ›kollektives Gedächtnis‹, das wiederum sehr bald einem noch sehr viel weniger authentischen ›kulturellen Gedächtnis‹ reiner ›Nachgeborener‹ weichen wird.

Insofern stehen wir tatsächlich am »Ende einer Ära« (Antonio Varso-ri), was auch unmittelbare Auswirkungen auf die Gestaltung operativer Außenpolitik hat: Meinungsumfragen der letzten Jahre beleben, daß zu-

⁷ *Historia vero testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis, qua voce alia nisi oratoris immortalitati commendatur? / Die Geschichte aber, die Zeugin der Zeiten, das Licht der Wahrheit, das Leben der Erinnerung, die Lehrmeisterin des Lebens, die Verkünderin alter Zeiten, durch welche andere Stimme als durch die des Redners wird sie der Unsterblichkeit geweiht? In: Cicero: *De oratore II* 36. *Ciceros drei Bücher Vom Redner*. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von Raphael Kühner. Stuttgart 1873.*

mindest in Westeuropa gerade junge Menschen zunehmend europa- bzw. zumindest EU-skeptischer werden; beim französischen Referendum über den EU-Verfassungsvertragsentwurf haben am 29. Mai 2005 sogar über 60% der 18–24-Jährigen mit *Non* votiert. Offensichtlich sieht gerade diese Generation die positiv wahrgenommenen Folgen der europäischen Integration – die Möglichkeit des grenzenlosen Arbeitens, Reisens sowie Studierens und die vermeintliche Gewissheit eines »ewigen Friedens« – als ganz selbstverständlich an. Hier kann nur eine aktive Erinnerungsarbeit an die schwierigen Anfänge der (west-)europäischen Integration nach dem Zweiten Weltkrieg vor dem verhängnisvollen Trugschluss bewahren, dieser historische Prozess könne vernachlässigt werden, weil er irreversibel sei. Dabei geht es darum, die Balance zu halten zwischen einer antiquarischen Übersättigung, deren handlungslähmende Wirkung bereits Friedrich Nietzsche in seiner scharfsinnigen Erörterung *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben* beklagte, und jenem Präsentismus, der heute vielfach vorherrscht, leider oft und gerade in nationalen und supranationalen Administrationen. Ihm gegenzusteuern ist vornehme Aufgabe der Politik. Die Notwendigkeit historischen Orientierungswissens ist heute auch unter (außen-)politischen Praktikern unumstritten: Joschka Fischer hat sein Buch zum Stand der internationalen Beziehungen *Die Rückkehr der Geschichte* betitelt. Ähnliches hatte Henry Kissinger bereits Anfang der 1990er Jahre festgestellt, als er über die »Wiederkehr der Geschichte« sprach und sich damit deutlich von der zeitgleichen These Francis Fukuyamas vom »Ende der Geschichte« absetzte. Heute ist auch – und in zunehmendem Maße – (Außen-)Politikern bewusst, wie historisch geprägt, wenn nicht sogar determiniert unsere Gegenwart ist: Das Ende des Ost-West-Konfliktes 1989/91 hat die Schleusen geöffnet, die das Ausleben historischer Prägungen bis hin zum Austrag historisch geprägter Antagonismen ermöglichte.

Bereits die Maueröffnung und die deutsche Vereinigung 1989/90 belegten die Relevanz geschichtlich gewachsener nationaler Identität selbst über Jahrzehnte der Teilung hinweg. Ein besonders plastisches Beispiel hierfür lieferte auch der Jugoslawienkrieg Anfang der 1990er Jahre, denn er legte längst überwunden geglaubte atavistische ethnisch-nationalistische Konfliktmuster offen und belegte die *longue durée* historisch gewachsener Selbst- und Fremdbilder. Entlarvend war auch die Reaktionen der (west-)europäischen Staaten, die in ihren Sympathien und Antipathien für

die Kombattanten in stereotype Verhaltensweisen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückfielen oder sich dies zumindest gegenseitig unterstellten. Dasselbe gilt für aktuelle Konflikte in anderen Teilen der Welt – der Nahostkonflikt hat nicht nur eine lange Konfliktgeschichte, sondern eine noch längere Vorgeschichte, und selbst im Irak-Krieg wirken auf Seiten der Aufständischen langfristige Perzeptionen vom Westen als Ausbeuter der arabischen Welt.

Diese Wahrnehmungen sind oft subjektiv und historisch verzerrt. Hier kann die Geschichtswissenschaft über die Vermittlung historischer Kenntnisse eine wichtige psychosoziale Schlüsselkompetenz vermitteln, nämlich die Fähigkeit zur Transzendierung ethnisch, national oder auch soziokulturell bedingter Blickweisen und die Relativierung des eigenen Standpunktes durch die Einsicht in dessen historisch-kulturell gewachsene Prägung. Damit geht die Fähigkeit einher, die analoge Determiniertheit konkurrierender Deutungen zu erkennen und – z.B. in Gesprächen und Verhandlungen – einzukalkulieren. Gleichzeitig führt dies in der interkulturellen Kommunikation generell zu größerer Gelassenheit und Offenheit. Dies aber ist unabdingbar, um den diplomatischen Alltag zu bewältigen. Dieser verlangt nämlich ein besonders hohes Maß an Einfühlungsvermögen und (Frustrations-) Toleranz gegenüber einem aus der Perspektive des jeweils eigenen Kulturkreises unkonventionellen, wenn nicht sogar kontraproduktiven Verhaltens: Bereits vermeintlich internationale Begriffe wie Genauigkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit unterscheiden sich tatsächlich in ihrer Bedeutung von Land zu Land. Erst recht gilt dies für differenzierte normative Einstellungen beispielsweise zu Moral, Recht und Religion. Für eine erfolgreiche Diplomatie ist die Akzeptanz dieser Unterschiede selbst da unabdingbar, wo sie der eigenen kulturellen Prägung zuwiderlaufen: »Das Prinzip der gleichen Augenhöhe ist ein kategorischer Imperativ für den Umgang mit anderen Ländern, ihren Repräsentanten und Bürgern. Nationale Überheblichkeit ist ein k.o.-Kriterium [...]« (Roland Kliesow).

2.2 Methode

Die Geschichtswissenschaft ist ein komplexes Fach, das sich in den letzten anderthalb Jahrhunderten, seitdem verstärkt wissenschaftliche Historiographie betrieben wird, jenseits der chronologischen Grobstruktur Alte-,

Mittelalterliche und Neuere Geschichte in eine Vielzahl historischer Teildisziplinen aufgespalten, ja zersplittert hat: Alltags-, Kirchen-, Kunst-, Kultur-, Landes-, Osteuropäische -, Politische-, Rechts-/Verfassungs-, Technik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Im Hinblick auf das Profil des Studiengangs und das Berufsfeld des Diplomaten scheint es nicht sinnvoll, diese Bereiche getrennt zu lehren. Vielmehr bietet sich eine Synthetisierung an. Diese liefert ein Zweig der Geschichtswissenschaft, der in den letzten Jahren gestärkt worden ist: die Internationale Geschichte oder – so der hier bevorzugte Terminus – die Internationalen Beziehungen in der Geschichtswissenschaft. Was sich oberflächlich betrachtet wie eine Renaissance der traditionellen Diplomatiegeschichte ausnimmt, die seit einigen Jahrzehnten als obsolet gilt, ist tatsächlich hinsichtlich Inhalt und Methode ein innovativer Ansatz: Heute geht es nämlich nicht mehr um eine akribische Schilderung von ›Haupt- und Staatsaktionen‹ oder eine Apologie ›großer Männer‹, sondern um den Nachweis der äußeren wie inneren Bedingungen und Bedingtheiten außenpolitischen Handelns und internationaler Beziehungen. Internationale Beziehungen ist der Oberbegriff für ein breites thematisches Feld geworden, daß sowohl die klassischen zwischenstaatlichen Verhältnisse umfasst als auch das weite Beziehungsgeflecht transnationaler und transkultureller Kontakte einer Vielzahl von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren bis in die Gegenwart, angesichts von deren Globalisierungstendenzen sich die traditionelle Staatsfixierung ohnehin verbietet.

Überdies hat sich das methodische Instrumentarium stark ausdifferenziert. Hier wäre die Verzahnung von Innen- und Außenpolitik zu nennen: Beide Bereiche werden nicht mehr in einer Beziehung jeweils einseitiger Dependenz zueinander gesehen, sondern als interdependent verstanden. Eine adäquate Analyse nationaler Außenpolitik seit dem Beginn der – in den verschiedenen europäischen Staaten zeitlich versetzten – Demokratisierung der auswärtigen Beziehungen im 19. Jahrhundert als dem anbrechenden Zeitalter des »politischen Massenmarktes« (Hans Rosenberg) darf die innenpolitischen Abhängigkeiten der internationalen Akteure im weitesten Sinne des Wortes – gesellschaftliche Entwicklung, politisches System, soziokulturelle Prägungen – nicht ausblenden.

Stärker noch als früher ist auch die Frage nach unterschiedlicher Mentalität und gegenseitiger Wahrnehmung erkenntnisleitend. In diesem Zu-

sammenhang werden seit einigen Jahren die kulturelle Repräsentanz und die symbolische Stilisierung von Außenpolitik untersucht. Dabei kann die ›Neue Kulturgeschichte‹ in manchem an durchaus bekannte Ansätze und Themen der Geschichtswissenschaft anknüpfen, insbesondere im Bereich der ›Bilder‹, bei der Erörterung des Phänomens der ›Perzeption‹ – der Selbst- wie der Fremdwahrnehmung –, und auch bei der Untersuchung von ›symbolischem Handeln‹. Auf jeden Fall haben kulturwissenschaftliche Fragestellungen und Methoden die Erforschung der internationalen Beziehungen in den letzten Jahren bereichert.

Zieht man ein Fazit des *state of the art* der Internationalen Beziehungen in der Geschichtswissenschaft, bleibt festzuhalten, daß sie sich an Haupt und Gliedern reformiert haben: Traditionell diente die entsprechende Historiographie als Zuträgerin des jeweiligen Nationalbewusstseins. Insbesondere die alte Diplomatiegeschichte war in der Regel nationale, ja nationalistische Legitimationswissenschaft, einseitig orientiert an der Rason des eigenen Staats und oft genug Lieferantin herkömmlicher Freund-/Feind-Bilder. Hingegen zeichnet sich gerade die aktuelle Wiederbesinnung auf die Erforschung der internationalen Beziehungen – neben vielen anderen erfreulichen methodischen Weiterungen – durch eine starke ›Europäisierung‹ aus, welche die eigene nationale Entwicklung in den europäischen Kontext stellt, und selbst das ehrgeizige Ziel einer Geschichte der Globalisierung ist anvisiert und wird zumindest partiell auch bereits angegangen. Bemerkenswert ist die zunehmende Tendenz zur Vernetzung unterschiedlichster Ansätze – sowohl intrafachlich als auch interdisziplinär. Dahinter steckt die zutreffende Erkenntnis, daß nicht nur ein Ansatz den Weg zur historischen Erkenntnis eröffnet, sondern erst die Summe verschiedener Zugangsweisen. Komplexe historische Situationen – gerade im Bereich der internationalen Beziehungen mit der hier anzutreffenden Vielzahl nationaler und transnationaler Akteure – erfordern differenzierte methodische und thematische Vorgehensweisen. Dementsprechend müssen unterschiedliche ›Schulen‹ der Internationalen Beziehungen miteinander kommunizieren und kooperieren – nicht mit dem Ziel inhaltlicher Beliebigkeit wohl aber um jene analytische Multiperspektivität zu erreichen, der es insbesondere bei der Untersuchung internationaler Politik bedarf. Dies wiederum prädestiniert die geschichtswissenschaftliche Teildisziplin Internationale Beziehungen für das interdisziplinär angelegte Graduiertenkolleg Diplomatie der Länder Mitteleuropas.

2.3 Lehrveranstaltungen Geschichtswissenschaft (Beispiele)

I Methoden und Theorien im Fachdiskurs

- Politik und Gesellschaft: Der Paradigmenwechsel der 1960er/1970er Jahre
- Produktiver Streit: Von der Fischer-Kontroverse zum Historikerstreit
- Identität, Kultur und Mentalität: Neue Ansätze der Geschichtswissenschaft

II Vernetzte Sicherheit

- Der ›Westfälische Staat‹: Zum Beginn moderner Staatlichkeit in der Frühen Neuzeit
- ›Nation-building‹ im 19./20. Jahrhundert
- Sicherheit im Kollektiv: Zur Entstehung transnationaler Sicherheitsstrukturen im 19./20. Jahrhundert

III Europakompetenz

- Imagines Europae: Europavorstellungen von der Antike bis zur Gegenwart
- ›Die Vereinigten Staaten von Europa‹: (West-)Europäische Einigungspolitik seit 1945
- Auf dem Weg zur transnationalen europäischen Zivilgesellschaft: Verflechtungen durch Konsum, Kultur und Migration

IV Friedens- und Konfliktmanagement

- Vom Kabinettskrieg zum Totalen Krieg: Konflikttypen und Kriegsbilder in der Neuzeit
- ›Vermiedene Kriege‹: Formen der Mediation vom 17.-20. Jahrhundert
- Eine Welt? Friedenssicherung im Zeichen der Globalisierung

3. Regionalgeschichte – Area Studies (B. Balla)

So wichtig die Betrachtung der Geschichte in einem alleuropäischen Umfang auch ist, die Teilnehmer eines Graduiertenkolleg Diplomatie der Länder Mitteleuropas sollten doch zusätzlich auch sehr gute Kenntnisse der Geschichte ihrer Region besitzen. Daß es hier erhebliche Besonderheiten gibt, lässt sich anhand zumindest der folgenden zwei Themen belegen:

1. Allgemeine Geschichte der ostmitteleuropäischen Großregion: In dieser Übersicht kann es freilich nur um die Nennung besonders bedeutsamer Ereignisse gehen, und das sind immer noch Kriege, begleitet oder gefolgt von weiteren heftigen gesellschaftlichen Bewegungen. In dieser Hinsicht ist die Häufigkeit von Großereignissen im östlichen und/oder mittleren Europa gegenüber dem Westen auffallend. Hier eine knappe Auflistung bezüglich der Epoche der späteren Neuzeit: Es handelt sich um die letzten

Rückzugskriege gegen die Türken auf dem Balkan, den Österreichischen Erbfolgekrieg, den Siebenjährigen Krieg, die polnischen Teilungen, die Napoleonischen Kriege, den Krimkrieg, den bulgarisch-türkischen Krieg und die Balkankriege, die zwei in dieser Region besonders verlustreichen Weltkriege, den Zusammenbruch von vier Großreichen sowie die damit einhergehenden erheblichen Grenzverschiebungen nach dem Ersten Weltkrieg. Hier ist auch der auf den endgültigen Zusammenbruch des Osmanenreiches folgende (erste) Genozid an den Armeniern, gesteigert nur durch den zweiten, als solchen allgemein bekannten Genozid an den Juden zu erwähnen. Überhaupt folgten diesen Kriegen Massenwanderungen und Revolutionen usw. auf der Spur. Mittel- und Ostmitteleuropa wurde nach beiden Weltkriegen nicht nach Maßstäben der Gerechtigkeit umgeordnet, es folgten massenweise Flucht und Vertreibung. Bereits nach dem Ersten Weltkrieg fand zwischen Griechen und Türken die erste millionenfache (Zwangs-)Umsiedlung statt. In und um 1945 folgte dann eine gewalttätige, rachsüchtige Sowjetokkupation, die vier blutig niedergeschlagene Aufstände nach sich zog (1953, 1956, 1968, 1981). Die Zerschlagung des sowjetisch modellierten Jugoslawiens hatte ebenfalls jahrelang Folgen hinsichtlich Kriege, Flucht und Verarmung.

Die auf diese Jahrhunderte folgende Periode einer Integration in die EU wird den betroffenen Gesellschaften hoffentlich Frieden und Wohlstand bringen. Jedoch werden mit dieser Großregion in Theorie und Praxis befasste Diplomaten ohne eine gründliche Kenntnis der Geschichte die unbewältigten Nöte der Bevölkerung nur schwer erkennen und ihre Bestrebungen nicht entsprechend unterstützen können.

2. Der zweite typisch nur Ostmitteleuropa betreffende Themenbereich ist die Entstehung des Sowjetsystems, allerdings mit Auswirkungen sowohl auf den Kranz von Satellitengesellschaften als auch auf das feindliche System (Kalter Krieg). Zu den wichtigsten Elementen des Systems gehören die monopolistische Parteiherrschaft, die unbedingte Loyalität und der disziplinierte Gehorsam aller Werktätigen als Kader gegenüber der Obrigkeit, die Militarisierung der Befehlsstrukturen, die ständige Mobilisierbarkeit und Verfügbarkeit der Kader quer durch sämtliche Teilbereiche des Reiches, bei Hintanstellung von ›Fachqualifikation‹ und deren Zusammenfassung in den drei nur analytisch trennbaren Sektoren des Parteistaates: Partei und Massenorganisationen (Personalwesen der Nomenklatura),

Wissenschaft und Ideologie (›Kirche‹), Industrie und Betriebe (›Fabrik‹). Dieses spezielle System in seinem Wandel soll angehenden Diplomaten bekannt sein, zumal seine Reste in Teilen des ehemaligen Systems noch lange weiterwirken dürften.

4. Politikwissenschaft (M. Brosig)

4.1 Relevanz und Lernziele

Die Anforderungen an eine verantwortungsvolle Außenpolitik sind im historischen Vergleich gesehen nie so hoch gewesen wie in der Gegenwart. Die zunehmende Komplexität internationaler Beziehungen, ihre überaus dynamische Entwicklung in fast allen Lebensbereichen stellen auch an die Ausbildung internationaler Diplomaten neue Herausforderungen. Eine gemeinsame Ausbildung angehender Diplomaten ist besonders unter dem Aspekt zunehmender multinationaler Politik-Koordinierung eine bedeutender werdende Ressource. Allerdings können interkulturelle Kompetenzen nur bis zu einem bestimmten Umfang tatsächlich vermittelt werden. Sie können darüber hinaus aber viel leichter gemeinsam eingeübt werden. Ein gemeinsames Graduiertenkolleg der Länder Mitteleuropas, wie es in diesem Bericht ausgearbeitet wird, hat vor allem die Intention, der stetig bedeutender werdenden transnationalen Außenpolitikgestaltung gerecht zu werden.

Der Bewältigung internationaler und regionaler Konflikte und Krisen kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Immer wieder muss sich Außenpolitik schnell auf neue Krisensituationen einstellen können. Die Analyse komplexer und zum Teil widersprüchlicher Konstellationen innerhalb kurzer Zeit stellt eine Prämisse für verantwortungsvolles Handeln dar. Krisenprävention, Konfliktbewältigung und in manchen Fällen militärische Interventionen werden auch in Zukunft eine zentrale Rolle nationaler und im zunehmenden Maße europäischer Außenpolitik spielen.

Unabhängig von dem institutionellen Ausbau der GASP mit einem Europäischen Auswärtigen Dienst (EAD) werden kontextabhängig und themenspezifisch Krisen und Konflikte in multilateraler Form koordiniert und bewältigt werden müssen. Die Koordinierung multinational formulierter außenpolitischer Ziele wird auch in Zukunft noch weiter an Be-

deutung gewinnen. Hierbei ist aber nicht nur auf die Bedeutung einer multinationalen Politik-Koordinierung auf zwischenstaatlicher Ebene hinzuweisen. Die Grenzen nationaler Politikgestaltung sind hinlänglich bekannt. Vielmehr bewegt sich verantwortungsvolle Außenpolitik in einem dichten Feld heterogener Akteure beginnend bei großen internationalen Organisationen und transnationalen Konzernen und endend bei Nichtregierungsorganisationen und einer Vielzahl gesellschaftlicher Akteure.

Die Schwierigkeiten einer Koordinierung multinationaler Außenpolitik sind nicht zu unterschätzen. Eine möglichst reibungslose multilaterale Politik-Koordinierung ist dennoch wünschenswert. Der Aufwand an materiellen und personellen Ressourcen sollte allerdings nicht die Vorteile multilateralen Vorgehens übersteigen. Reibungspunkte entstehen oft durch nicht ausreichende Kenntnisse interkultureller Fähigkeiten. Anders als beim Arbeiten in rein nationalen Institutionen, werden Sicht- und Arbeitsweisen der Kollegen durch unterschiedliche meist national und kulturell eigenständige Ausbildungswege geprägt. Eine reibungslose Verständigung und effektive Zusammenarbeit hängt letztlich nicht nur an ausreichenden Fremdsprachenkenntnissen.

4.2 Methoden

Der Themenkomplex Politikwissenschaft bietet hierfür vielfältige Möglichkeiten. Der Lehrplan orientiert sich vor allem an der Ausbildung analytischer und praxisnaher Kompetenzen. Analytisches Denken und Handlungsfähigkeit in komplexen Zusammenhängen ist eine wichtige Teilqualifikation, die Absolventen des Graduiertenkollegs erwerben sollen. Als Teilqualifikation bilden sie jedoch nur einen Abschnitt des Gesamtlehrganges, der sich orientiert an Generalkompetenzen wie dem Begriff der vernetzten Sicherheit, der Konfliktbewältigung und Europatauglichkeit oder Europakompetenz. Interkulturellen Fähigkeiten und Methoden der Transzendierung nationaler Sichtweisen, nicht aber deren Negierung stehen im Zentrum der Ausbildung. Darüber hinaus gilt es, schon vorhandene Sachkompetenz sinnvoll zu ergänzen. Klassische und moderne Lehrformen werden miteinander verbunden. Große Sorgfalt wurde auf die Auswahl der zu lehrenden Themen und deren praktische Einübung gelegt. Theoretisch erworbenes Wissen orientiert sich am Anforderungsprofil des diplomatischen Alltags in möglichst vielen Facetten.

Im Vordergrund steht zum einen die gezielte Wissensaneignung und Ergänzung in Spezialgebieten aus den für die Diplomatie relevanten Bereichen der Politikwissenschaft, zum anderen die Vertiefung des theoretisch erworbenen Wissens durch Einüben, z.B. in Planspielen. Im Zentrum des Kursangebotes steht ebenfalls die Ausbildung analytischer Fähigkeiten, denen besondere Bedeutung zukommt, um komplexe Sachverhalte adäquat beurteilen zu können und im nächsten Schritt Handlungsoptionen zu entwickeln. Theoretisches Wissen und konkrete Handlungskompetenz stehen im Lehrangebot in einem engen Verhältnis. So finden sich Wissens Elemente eng verzahnt mit praxisnahen Übungsphasen. An die Wissensvermittlung knüpft die Einübung an. Die Möglichkeit der Umsetzung erarbeiteten Wissens fördert die rasche Aktivierung des erworbenen Wissensstandes und deren langfristiger Memorisierung.

Die Auswahl der Themen im Lehrangebot richtet sich an einem eher standardisierten politikwissenschaftlichen Kanon aus. Gleichzeitig folgt die Themenauswahl anhand von konkreten Fallbeispielen aus der internationalen Politik. Hierdurch soll die Ausrichtung an eine problem- und lösungsorientierte Lehre gewährleistet werden.

Zu den wichtigsten Lehrformen gehören: Seminare / Vorlesungen, Analyseurse und Simulationen / Planspiele. In Seminaren und Vorlesungen wird grundlegendes Wissen in Bezug auf internationale Politik vermittelt. Ziel ist es, ausgehend von schon vorhandenem Basiswissen Ergänzung- und Vertiefungsmöglichkeiten anzubieten. Analyseurse wie auch Planspiele ergänzen die angebotenen Seminare um praxis- und anwendungsbezogene Elemente.

Das Planspiel ermöglicht es den Teilnehmenden, die Strukturen und Arbeitsweisen von internationalen Organisationen wie auch die Grundlagen aktueller politischer Auseinandersetzungen kennen zu lernen. Verhandlungsstrategien und Taktiken können authentisch eingeübt und analysiert werden. Die Teilnehmer übernehmen die Rolle als Delegierte eines Staates, dessen Position sie vertreten, und arbeiten Lösungsstrategien im Zusammenwirken mit den anderen Delegierten aus: Erworbenes Wissen wird so in einen Praxiszusammenhang gestellt.

In den Analysekursen werden konkrete Fallbeispiele aus der internationalen Politik bearbeitet. Hierbei wird auf das in den Seminaren und Vorlesungen vermittelte Wissen zurückgegriffen. In Zusammenarbeit mit er-

fahrenen Diplomaten, Wissenschaftlern und Mitarbeitern internationaler Organisationen sollen Problemfälle der internationalen Politik diskutiert, aber auch Lösungsansätze für tatsächliche Szenarien entworfen werden. Die Analyseurse bieten somit die Möglichkeit, die eigenen analytischen Fähigkeiten weiter auszubauen.

4.3 Inhalte

Das Lehrangebot im Themenkomplex Politikwissenschaft untergliedert sich in vier Schwerpunktthemen: 1. Internationale Beziehungen, 2. Die Europäische Union und Europa, 3. Mitteleuropa-Beziehungen und 4. Außenpolitik und Krisenreaktion.

Jeder Themenschwerpunkt weist besondere Merkmale auf. Seminare und Vorlesungen einerseits, Planspiele und Analyseurse andererseits finden sich in fast jeder Unterrubrik. Theoretisch erworbenes Wissen wird so durch Praxiselemente vertieft und eingeübt. Besonderen Wert wurde auch auf die Interdisziplinarität des Lehrangebotes in den einzelnen Schwerpunktbereichen gelegt. Schnittstellen finden sich zu den Fächern Geschichte, Jura, Soziologie und Mensch und Kulturtechniken.

Im Themenschwerpunkt Internationale Beziehungen orientiert sich die Ausbildung an folgenden Inhalten: Theorien der Internationalen Beziehungen, transnationale Akteure in der internationalen Politik, Internationales Recht und Politik, Internationale Organisationen und aktuelle globale Herausforderungen wie Umweltpolitik, Armutsbekämpfung, Menschenrechte und Terrorismus. Im Seminar ›Theorien in den Internationalen Beziehungen‹ werden die Grundlagen der Außenpolitikanalysefähigkeiten gelegt. Die im ersten Schritt abstrakt theoretische Erfassung komplexer Zusammenhänge soll den Teilnehmern später ermöglichen, problem- und handlungsorientiert Lösungsansätze rasch und treffsicher zu formulieren. Teilnehmer des Planspiels ›Vereinte Nationen‹ erhalten authentische Einblicke in Verhandlungsstrategien und Taktiken des VN-Sicherheitsrates. Der Analysekurs knüpft hieran an und untersucht genauer Verhandlungstaktiken und Entscheidungsfindungsprozesse innerhalb von internationalen Organisationen. Die Vorlesung Internationales Recht und Politik wird gemeinsam mit dem Fachbereich Jura durchgeführt. In Vorbereitung entweder auf das Planspiel oder den Analysekurs durchlaufen

die Teilnehmer ein Kommunikationstraining, vor allem Verhandlungstechniken und Rhetorik werden in Zusammenarbeit mit dem Fächerkomplex Kulturtechniken trainiert.

Der zweite Themenschwerpunkt ›Die Europäische Union und Europa‹ wie auch der dritte – ›Mittelosteuropa-Beziehungen‹ - sind vor allem von Bedeutung für die Ausbildung einer Europakompetenz. Oder genauer, der Transzendierung nicht aber der Negierung nationaler Sinnkonstruktionen. Inhaltlich beschäftigt sich der zweite Themenschwerpunkt mit Konzepten europäischer Politik angefangen bei Machiavelli bis hin zu Robert Schuman. Der Wandel von einer klaren Machtpolitik und Expansion hin zu einer gemeinsamen nicht konfrontativen und stattdessen europäisch integrativen Politik ist zentraler Bestandteil einiger Lehrveranstaltungen. Der Prozess der Europäischen Integration wird von seiner historischen, politikwissenschaftlich theoretischen und juristisch institutionellen Seite untersucht. Hier ergeben sich größere Schnittmengen zu den Fächern Geschichte, Area Studies und Jura. Im Planspiel ›Europäischer Rat‹ wird den Teilnehmern Einblick in das ›Herz‹ europäischer Politik gewährt. Auch hier steht im Vordergrund, theoretisch erworbenes Wissen in einer Simulation umsetzen zu können und wichtige Erfahrungen zu sammeln. Die Analyseurse beschäftigen sich wahlweise mit einem Aspekt der EU-Erweiterung (2004–2007) oder einem spezifischen Politikfeld. Hier soll die Möglichkeit geboten werden, sich Spezialwissen anzueignen.

Der dritte Themenbereich ist speziell ausgerichtet auf die an dem Weiterbildungsprogramm teilnehmenden Staaten. Hier gilt es vor allem, den Raum Mitteleuropas als politisch aktiven Raum zu verstehen und seine geographische und politische Bedeutung innerhalb Europas deutlich zu machen. Im Zentrum der Lehrveranstaltungen stehen die Beziehungen Mitteleuropas zur EU und zu Russland. Weiterhin werden politische Kooperationsmodelle und außenpolitische Strategien im regionalen, europäischen und globalen Rahmen analysiert und verglichen. Im Analyseurse ›Politische Kommunikation für den Auswärtigen Dienst‹, der ebenfalls in enger Zusammenarbeit mit dem Fachkomplex Kulturtechniken durchgeführt wird, werden die Teilnehmer Beispiele erfolgreicher und misslungener Kommunikationsstrategien vergleichend analysieren. Moderne und verantwortungsvolle Außenpolitik bewegt sich letztlich in einem öffentlichen Raum. Politische Kommunikation ist vielmehr als nur ein Mittel

zum Erreichen eines strategischen Zieles, sie dient auch der Legitimierung politischer Akteure in demokratischen Systemen.

Den letzte Themenschwerpunkt des Lehrgebietes Politikwissenschaft bildet IV Außenpolitik und Krisenreaktion. Die Idee der vernetzten Sicherheit soll hier im Mittelpunkt stehen. Thematisiert werden aber vor allem die Möglichkeiten und Perspektiven einer GASP und Reaktionsmöglichkeiten in Krisensituationen. Internationale Interventionen, Langzeitmissionen, Konfliktpräventionspolitik, humanitäre Nothilfe und Postkonflikt-Bearbeitung sind in den letzten 15 Jahren zu einem der wichtigsten Bestandteile außenpolitischer Friedenssicherung geworden. Dabei sind häufig die Konsequenzen von internationalen Einsätzen, Missionen oder Hilfsmaßnahmen äußerst schwer einzuschätzen. Einer Analyse der Konfliktsituation kommt somit eine besondere Bedeutung bei. Schließlich sollen die richtigen Instrumente gefunden und benutzt werden, um schnell und effektiv handeln zu können. Die angebotenen Kurse in diesem Themenschwerpunkt richten sich aus an der Notwendigkeit vielschichtige, komplexe und zum Teil widersprüchliche Konfliktsituationen zu analysieren und angemessene Handlungsmöglichkeiten und Lösungswege zu entwickeln. Der Themenschwerpunkt IV profitiert im Besonderen von einer engen Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Rechtswissenschaften. Kenntnisse des Völkerrechts- bzw. des humanitären Völkerrechts sind unabdingbar für die Einschätzung und Analyse internationaler Krisen- und Konfliktsituationen.

4.4 Lehrveranstaltungen Politik (Beispiele)

I Internationale Beziehungen

- Seminar: Theorien in den Internationalen Beziehungen
- Vorlesung: Transnationale Akteure in der internationalen Politik
- Vorlesung: Internationales Recht und Politik
- Seminar: Organisation, Struktur und Handlungsspielräume internationaler Organisationen außerhalb der EU.
- Seminar: Globale Herausforderungen: Umwelt, Armut, Menschenrechte, Terrorismus, Kampf der Kulturen
- Planspiel: ›Vereinte Nationen‹
- Analysekurs: Verhandlungstaktiken und Entscheidungsfindungen in IO

II Die Europäische Union und Europa

- Vorlesung: Politik ohne Werte? – Konzepte europäischer Politik im Wandel von Machiavelli bis Robert Schuman
- Seminar: Nationale und europäische Identitäten, Einheit in Vielfalt?
- Seminar: Europäische Integration, Geschichte, Theorien, Institutionen und aktuelle Problemstellungen
- Planspiel: ›Europäischer Rat‹
- Analysekurs: EU-Erweiterung
- Analysekurs: EU-Politikfelder

III Mitteleuropa-Beziehungen

- Seminar: Vergleichende Transformationsstudien MOE und Zentralasien
- Vorlesung: Landeskunde, politische Systeme etc.
- Seminar: Russland-EU-MOE: Beispiele und Möglichkeiten strategischer Zusammenarbeit
- Seminar: Politische Kooperationsmodelle und Strategien im regionalen, europäischen und globalen Vergleich
- Analysekurs: Politische Kommunikation für den Auswärtigen Dienst

IV Außenpolitik und Krisenreaktion

- Vorlesung: Zu den Perspektiven und Möglichkeiten einer GASP
- Vorlesung: Entwicklung, Wiederaufbau, Nothilfe die EU und humanitäre Einsätze
- Seminar: Internationale Interventionen und Menschenrechte ›Vom Kosovo bis Kabul...‹
- Analysekurs: Militärische Konfliktprävention
- Analysekurse: Bewältigung internationaler Krisen

5. Europa- und Völkerrecht (A. Opitz)**5.1 Relevanz**

Beginnend mit der Stunde ihrer ersten Bezeichnung bis zur Gegenwart sind der Begriff und das Bild von Europa sich immer wieder zu definieren suchende und modifizierte Größen. Charakteristisch für diesen Prozess ist die Praxis, durch bewusste Lancierungen wie ›eine Einheit in Vielfalt‹ der intensiven Auseinandersetzung mit auftretenden Stagnationen des europäischen Integrationsprozesses und daraus resultierender Unsicherheiten aus dem Weg zu gehen.

Auf der Suche nach den Wurzeln des Begriffes Europa und seiner ideologischen Idee muss man sich mit zwei Problemfeldern geistesgeschichtlichen Ursprungs auseinandersetzen, die vor allem auch seinen kulturellen Hintergrund prägen. Zunächst ist dies die Vorstellung über die Finalität

der Europäischen Union. Darüber hinaus stellt vor allem die normative Begründung der EU ein weiteres Problemfeld dar: der europäische Integrationsprozess droht immer dann zu stagnieren, sobald sich die normativen Grundlagen seinem Verlauf anzupassen suchen. Nicht zuletzt das Scheitern der Referenden zum Verfassungsvertragsentwurf bestätigen dieses Phänomen.

Das Zusammenwachsen der Staaten Europas und die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft machen die umfassende Kenntnis des Europarechts und des Völkerrechts für den europäischen Diplomaten unabdingbar. Sie muss darüber hinaus durch eine starke fachliche Kompetenz im Bereich der multinationalen Kooperation, der Fähigkeit zum Friedens- und Konfliktmanagement und dem vernetzten Denken im Rahmen eines umfassenden Sicherheitsbegriffes abgerundet werden. Für dieses komplexe Fähigkeitsprofil bildet das Graduiertenkolleg eine exzellente Ausbildungsmöglichkeit. Die Kollegiaten sollen in strategischem Denken sowie der Analyse von Beziehungsstrukturen und Prozessen des europäischen Systems befähigt werden, um sie hinreichend für ihren diplomatischen Werdegang vorzubereiten. Dies gelingt durch eine intensive Vernetzung der unterschiedlichen Fachbereiche untereinander. Das Fach Europa- und Völkerrecht leistet seinen Beitrag durch eine intensive Schulung im Diplomatenrecht und der diplomatischen Praxis, dem Recht internationaler Organisationen, dem humanitären Völkerrecht, dem Völkerstrafrecht, dem Interventionsrecht sowie dem europäischen und internationalen Wirtschaftsrecht.

5.2 Ziele und Methoden

Die inhaltliche Ausgestaltung der Lehrveranstaltungen in diesem Fachbereich zielt darauf ab, das in den spezifischen nationalen Ausbildungsgängen erworbene Rechtsverständnis einerseits zu vertiefen. Andererseits und im Besonderen soll dieses Denken im nunmehr europäischem Kontext geschult werden. Durch eine interaktive und interdisziplinäre Ausgestaltung des Studiums – die Ausbildung erfolgt durch eine inhaltliche Verschränkung dieses Fachbereiches vor allem mit der Politologie, der Kulturtechniken und der Ökonomie – soll die interkulturelle Kompetenz der Teilnehmer auch im juristischen Bereich herausgebildet und intensiviert

werden. In Erweiterung des nationalen Rechtsverständnisses wird der vergleichenden Lehre der Schwerpunkt Mitteleuropa zu Grunde gelegt. Die Absolventen des Graduiertenkollegs sollen in der Lage sein, fundiertes juristisches Faktenwissen in ihrem politischen Berufsalltag instrumentalisieren zu können. Durch die wissenschaftliche Vertiefung von Einzelfragen soll die Fähigkeit erlangt werden, komplexe Rechtsprobleme zu erfassen und einer nachvollziehbaren Lösung in europäischem und multilateralem Rahmen zuzuführen sowie in angemessener Form darzustellen. Zugleich soll durch die Vermittlung von aktuellem praxisorientiertem Wissen der wissenschaftliche Dialog und das Bewusstsein für die verschiedenen Determinanten des Integrationsprozesses gefördert werden. Es wächst dadurch eine neue Generation von Fachkräften für die Europäische Union und die Diplomatie heran, die es versteht, nationale Interessen mit denen anderer europäischer Länder abzustimmen und zu europäisieren: »Eine gemeinsame Initiative im Interesse der gemeinsamen Zukunft«.

Die Ausbildung im Bereich Europa- und Völkerrecht erfolgt dabei in Form von zwei Lehrkomplexen: einem allgemeinen Teil, der sich die Vertiefung des strategischen Denkens und der Analysefähigkeit zum Ziel setzt sowie einem besonderen Teil, welcher der gezielten Schulung der diplomatischen Verhandlungsfähigkeit im Friedens- und Konfliktmanagement dient. Der europäische Diplomat muss sich künftig durch drei Kompetenzen auszeichnen können: der qualifizierten Europakompetenz, der Fähigkeit zum Friedens- und Konfliktmanagement (Krisenprävention) und dem Verständnis für einen umfassenden Sicherheitsbegriff.

Durch die interaktiv gestalteten Lehrveranstaltungen im ersten Themenkomplex werden bereits erworbene Kenntnisse vertieft und neues ergänzendes Wissen hinzugewonnen. Unter anderem soll die inhaltliche Ausgestaltung des Lehrplanes im Dialog mit den Teilnehmern erarbeitet werden. Darüber hinaus werden die Kollegiaten angehalten, ihr in der nationalen Ausbildung erworbenes Rechtsverständnis darzustellen, um deren Bedeutung in einem gemeinsamen rechtsvergleichenden Dialog zu erörtern. Hierdurch soll es gelingen, den Blickwinkel der Absolventen von ihrem nationalen Rechtsverständnis weg hin zu einem europäischen Ansatz zu schärfen. Die besondere Berücksichtigung der Rechtsprechung in MOE und die gleichsamer Schulung der interkulturellen Kompetenz tragen zum Erwerb eines fachlichen Spezialwissens bei, hinsichtlich dessen sie sich von anderen Absolventen nationaler Ausbildungsgänge unterscheiden.

Durch die im Verlauf des Lehrkomplexes fortschreitende Ausbildung im Bereich Kulturtechniken werden die bislang erworbenen Kenntnisse kursorisch intensiviert. Der Fokus der Lehrveranstaltungen wird jetzt bewusst auf eine praxisorientierte Ausgestaltung gelegt. In Analysekursen und Praxisseminaren werden anhand konkreter Fallbeispiele aus der europäischen und internationalen Rechtsprechung und Politik das Entwickeln und Aufzeigen konkreter Handlungsoptionen geschult. Die Teilnehmer lernen das juristische und politische Verständnis zu harmonisieren und auf europäischer Denkebene zusammenzuführen, wobei sie hier ihre erworbenen Kenntnisse aus den anderen Fachbereichen miteinander vernetzen sollen.

Die inhaltliche Ausgestaltung der Lehrveranstaltungen im zweiten Lehrkomplex orientiert sich stärker an der Fähigkeit des europäischen Diplomaten zum Friedens- und Konfliktmanagement. Unter Verwendung eines umfassenden Sicherheitsbegriffes und dem Bewusstsein für die politischen Herausforderungen, denen sich die EU durch die Formulierung der Europäischen Sicherheitsstrategie stellt, werden in hier die juristischen und politischen Kenntnisse zusammengeführt. Ziel dieser Praxismodule ist es, das erworbene analytische und strategische Denken – welches die Teilnehmer im Besonderen in den Analysekursen und Planspielen im Fachbereich Politikwissenschaft erwerben – durch die Vermittlung des juristischen Hintergrundes umfassend zu ergänzen. Die Teilnehmer werden unter anderem in der Verhandlungstechnik zur Bewältigung internationaler Krisen geschult.

5.3 Inhalte

Der erste Lehrkomplex soll den Absolventen befähigen, durch die gezielte Schulung der Analysefähigkeit und des strategischen Denkens die Kenntnisse aus anderen Fachbereichen mit der juristisch institutionellen Betrachtungsweise zu vernetzen. Im Rahmen dieses Komplexes soll die EU als System *sui generis* – ein System eigener Art – im Vergleich zu seiner politischen Dimension analysiert werden. Intention ist ein politischer und juristischer Vergleich des supranationalen und intergouvernementalen Charakters der EU.

Die interaktiven Vorlesungen ›Vergleichende Geschichte des Völkerrechts und der europäischen Integration‹ sowie ›Vergleichendes Staats- und Verfassungsrecht; Europa- und Völkerrecht‹ legen ihren Schwerpunkt auf

die Geschichte und Rechtsprechung der Staaten Mittelosteuropas. Dabei werden die Absolventen in der wissenschaftlichen Vertiefung von Einzelfragen und der Erfassung komplexer Rechtsprobleme geschult. Die Vorlesung ›Recht der internationalen Organisationen‹ wird gemeinsam mit dem Fachbereich Politikwissenschaft durchgeführt und lehrt die Grundzüge des Rechts der internationalen Organisationen.

Sinnvoll ergänzt wird dieses Seminar durch die gezielte juristische Analyse der für den EAD relevanten Politikbereiche. Bewusst durchgeführte Simulationsszenarien – so etwa zu Entscheidungsfindungen in den Institutionen der EU oder zur Durchführung von EU-Missionen im Rahmen der Außen- und Sicherheitspolitik – stärken das Verständnis für die konkrete politische Bedeutung einer rein abstrakten Norm und schulen den Diplomaten für mögliche Verhandlungssituationen. Im Rahmen des Praxisseminars ›Internationales Strafrecht‹ werden die Teilnehmer befähigt, die Regelungen des Völkerstrafrechts in den rechtlichen und politischen Dimensionen zu erfassen. Eine Schulung der Methodik der Strafrechtsvergleiche soll die Kollegiaten in die Lage versetzen, völkerstrafrechtlich relevante Lebenssachverhalte politisch und rechtlich sachgerechten Lösungen zuzuführen. Überdies wird den Teilnehmern des Seminars „Internationales Wirtschaftsrecht“ eine Zusammenführung des Völkerrechts, Außenwirtschaftsrechts und zivilrechtlicher Elemente des internationalen Wirtschaftsrechts aufgezeigt. So wird das Verständnis für die Ordnung internationaler Wirtschaftsbeziehungen im Geflecht von Völkerrecht, nationalem Wirtschaftsrecht und Europäischem Wirtschaftsrecht gestärkt.

Unter Zugrundelegung eines umfassenden Sicherheitsbegriffes soll im Mittelpunkt des zweiten Ausbildungsabschnittes gezielt die Schulung der Fähigkeit zum Friedens- und Konfliktmanagement stehen. Der Themenkomplex ist speziell ausgerichtet auf die normative Ergänzung der Analyseurse der Politikwissenschaft im Bereich Außenpolitik. Neben der Befähigung zur Diagnose und Typologie von Konflikten werden den Absolventen unterschiedliche normative Ansätze von Konfliktregelungen und die juristische Einbettung von Strategien der Konfliktintervention aufgezeigt.

Die Praxismodule sollen den Absolventen eine globale Sicht der Rechtsbeziehungen vermitteln. Im Lichte der aktuellen politischen und völkerrechtlichen Fragestellungen werden die Fragen der Zuständigkeit,

der Immunität, der Verantwortlichkeit von Staaten sowie die wichtigsten Mechanismen der Durchsetzung von Völkerrecht – friedliche Konfliktbeilegung, Gewaltverbot, gerichtliche Streitbeilegung – thematisiert. Das Praxismodul ›Humanitäres Völkerrecht‹ möchte einen vertieften Überblick über das humanitäre Völkerrecht, seiner Entwicklung und Rechtsgrundlagen geben. Die Kollegiaten sollen die rechtlichen Bestimmungen zum Schutz der Kriegsoffer, der Mittel der Kriegsführung, das Recht der internationalen und nicht-internationalen bewaffneten Konflikte sowie die Umsetzung dieser Normen in ihrer Bedeutung für die Praxis erörtern. Die Praxismodule werden so einen intensiven Überblick über den rechtlichen Rahmen der Arbeit Internationaler Organisationen liefern und durch die intensive Verschränkung mit der Politikwissenschaft den Blick für die Frage der ›interlocking institutions‹ im Rahmen der Europäischen Sicherheitsarchitektur schärfen.

5.4 Lehrveranstaltungen Europa- und Völkerrecht (Beispiele)

I Die EU als Gebilde *sui generis* und ihre Außenbeziehungen

- Vorlesung: Vergleichende Geschichte des Völkerrechts und der europäischen Integration unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte in MOE
- Vorlesung: Vergleichendes Staats- und Verfassungsrecht; Europa- und Völkerrecht – Schwerpunkt Rechtssprechung in MOE
- Vorlesung: Recht der Internationalen Organisationen
- Analysekurs: Die Außenbeziehungen der EU /GASP und ESVP
- Analysekurs: Die politische und justizielle Zusammenarbeit in Strafsachen
- Praxisseminar: Visa, Asyl, Einwanderung und andere Politiken betreffend den freien Personenverkehr (Schengener System, Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts)
- Praxisseminar: Internationales Strafrecht, Völkerstrafrecht, Methodik der Strafrechtsvergleichung
- Praxisseminar: Internationales Wirtschaftsrecht
- Praxisseminar: Diplomaten- und Konsularrecht

II Normative Aspekte des Friedens- und Konfliktmanagements

- Praxismodul: Regelung der Gewaltanwendung in den internationalen Beziehungen (*ius ad bellum*)
- Gewaltverbot der UNO-Charta
- Gewaltanwendung in Befreiungskriegen
- Bewaffnete Interventionen in Bürgerkriegen
- Bewaffnete Interventionen aus humanitären Gründen
- Militärische Operationen der EU

- Praxismodul: Humanitäres Völkerrecht, Kriegsrecht – *ius in bello*
 - Krieg, Kriegsrecht, humanitäres Völkerrecht
 - Regeln über kriegerische Operationen – Orientierung an künftigen Operationen der EU
 - Schutz der Kriegsoffer (Humanitäres Völkerrecht i.e.S, Rotkreuzrecht)
 - Durchführung und Durchsetzung des humanitären Völkerrecht
 - Schutz der Umwelt bei bewaffneten Konflikten

6. Ökonomie (I. Lundánszki)

6.1 Relevanz, Methode, Inhalte

Der Gegenstand der Ökonomie ist das Wirtschaften, namentlich ihre Geschichte, ihre klassischen und modernen Lehren und Praxis und die Wirtschaftspolitik. Auch angehende Diplomaten müssen über Kenntnisse in diesen Bereichen verfügen. Die geschichtlichen Kenntnisse müssen sich zumindest auf die bedeutendsten Klassiker belaufen, so insbesondere auf den Kameralwissenschaftler Justi, als einen der Begründer des Faches bis zum klassischen Wirtschaftsliberalismus mit Adam Smith. In dieser Ära ist das verbreitete Menschenbild des Homo Öconomicus mit seiner positiven Variante. Karl Marx als grundsätzlicher Kritiker des Kapitalismus ist auch als Ökonom berühmt, als dann im 20. Jahrhundert der auch als Soziologie namhafte Vilfredo Pareto mit seinem exzentrischen negativistischen Menschenbild. Die sich auf John Maynard Keynes berufende Theorie und Praxis ist bis heute in der öffentlichen Diskussion. Ähnliches gilt auch für Joseph Alois Schumpeter, siehe seine Kritik am Kapitalismus und an einer verbreiteten Praxis von Unternehmensführung. Schließlich gelten bereits die nach dem zweiten Weltkrieg tätigen und auch für Soziologie und praktische Politik erfolgreich wirkenden geistigen Führer der Freiburger Schule als klassisch, u.a. Wilhelm Röpke, Alfred Müller-Armack und Walter Eucken – Gründer der bis heute erfolgreichen Sozialen Marktwirtschaft.

In der Gegenwart gehören zu den zentralen Themen der Ökonomie: Der Schlüsselbegriff ›Knappheit‹ mit seinen Auswirkungen, der Wechsel von Angebot und Nachfrage, die Spannung zwischen Armut und Überfluss. Auch die Rolle des Staates in der Wirtschaft wird thematisiert sowie Fragen des Volkseinkommens, des Geldes und des Preises. Angehende Diplomaten sollen die genannten Themenbereiche beherrschen, wie auch die spezifischen Strukturen von Gesellschaften mit außerordentlichen Wirtschaftsformen (Sozialismus, Kommunismus, Faschismus).

Zur Zeit sind einige neue Zweige der Volkswirtschaftslehre bedeutsam. So befasst sich die Transformationsökonomie mit der Umgestaltung der traditionellen Wirtschaftsweise, die Konstitutionelle Ökonomie mit den neuen Strukturen des Wirtschaftens während zu den Themen der Internationalen Ökonomie u.a. der internationale Handel und das Handeln in internationalen Wirtschaftsorganisationen gehört. Einer der Hauptbegriffe ist jetzt ›Globalisierung‹, d.h. vor allem das Agieren in globalen Wirtschaftsstrukturen, das Einwirken auf das Handeln von Menschen und auf das Bewegen von Kapital, Rohstoffen, Waren und Arbeitskräften. Die Öffentlichkeit betrachtet Globalisierung überwiegend pessimistisch und findet sie gar bedrohlich. Bezeichnenderweise kommt neuerlich ein negatives Menschenbild des *homo oeconomicus* auf.

Im Zuge der Europäischen Integrationsbewegung nimmt die Bedeutung von Wirtschafts – und Finanzpolitik in der Dimension des EWG – und EU – Raumes zu. Angehende Diplomaten müssen dabei auch die konstruktiven Aspekte der EU-Integration, insbesondere die Förderung der neuen Beitrittsländer, verfolgen. Für die Letzteren sind die drei Zielsetzungen der regionalen Strukturpolitik der EU besonders bedeutsam: Das Stimulieren der strukturellen Anpassung der rückständigen Regionen, die Unterstützung ihres wirtschaftlichen und sozialen Überganges und die Modernisierung der Systeme und der Politik von Bildung, Ausbildung und Beschäftigung.

Angehende Diplomaten sollen gute Kenntnisse in allen bisher genannten Bereichen der Ökonomie haben. Insbesondere gilt dies für die neuen Lehren und die Praxis im Zusammenhang mit der Europäischen Bewegung und des auch wirtschaftlichen Wandels in Ostmitteleuropa. Im östlichen Teil des Kontinents sind insbesondere die Theorien und die Praxis der Modernisierung bedeutsam, nämlich die spezifische Gestaltung ihrer gängigen westlichen Formen: Beruhend auf teilweise noch fortbestehenden ökonomischen Strukturen und einer auf staatlichen Garantien, wenn auch bescheidenen wirtschaftlichen und sozialen Sicherheit herrschenden zum Teil unhaltbaren Erwartungen im Vergleich mit westlichen materiellen und sozialen Lebensstandards.

Angehende Diplomaten haben wissenschaftliche und praktische Aspekte dieser neuartigen – ökonomischen wie auch gesellschaftlichen – Vorgänge kennenzulernen, zumal sie oft selber auch in diesem Umfeld zu

agieren haben. Europäische Integration bedeutet mit der Aufhebung und der Lockerung der Grenzen auch eine teilweise nicht gewünschte transnationale Migration und die Intensivierung der regionalen und internationalen Vergleiche der Lebensweise.

Die Wirklichkeit Ostmitteleuropas bringt mit dem Wegfall beziehungsweise Lockerung der Grenzen auch manche ungünstige Phänomene einer ›alltäglichen Ökonomie‹ mit sich: Illegale Wanderung von Arbeitskräften, Schiebung, Korruption, Prostitution und gewalttätige Kriminalität. Diplomaten werden solche negativen Erscheinungen weniger aus Lehrbüchern, sondern vielmehr in ihrer dienstlichen und in ihrer persönlichen Praxis kennenlernen und sie müssen damit umgehen können.

6.2 Lehrveranstaltungen Ökonomie (Beispiele)

Wirtschaftsgeschichte

- Vorlesung zu den Klassikern der Ökonomie: Adam Smith, Karl Marx, Vilfredo Pareto, John Maynard Keynes, Joseph Alois Schumpeter und die Führer der Freiburger Schule, u.a. Wilhelm Röpke, Alfred Müller-Armack und Walter Eucken.
- Seminar zum Schlüsselbegriff ›Knappheit‹ mit ihren Auswirkungen, der Wechsel von Angebot und Nachfrage, die Spannung zwischen Armut und Überfluß.
- Seminar zu den spezifischen Strukturen von Gesellschaften mit außerordentlichen Wirtschaftsformen (Sozialismus, Kommunismus, Faschismus).

Ökonomie heute

- Vorlesung: Die Transformationsökonomie mit der Umgestaltung der traditionellen Wirtschaftsweise.
- Vorlesung: Die Konstitutionelle Ökonomie mit den neuen Strukturen des Wirtschaftens.
- Seminar: Globalisierung (Europäische Union) – Das Bewegen von Kapital, Waren, Leistung und Arbeitskräften.
- Planspiel: Arbeitskräfte bewegen sich frei? (Pro/Kontra; West Europa-Ostmitteleuropa und später OME-Ost Europa)

Wandel in Ostmitteleuropa

- Vorlesung: Kommunismus vs. Kapitalismus
- Vorlesung: EU Strukturpolitik – Das Stimulieren der strukturellen Anpassung der rückständigen Regionen.
- Seminar: Vergleich mit westlichen materiellen und sozialen Lebensstandards. (Ost – West)
- Analysekurs: Die Wirkung, transnationalen Kapitals in Ostmitteleuropa.
- Planspiel: Pro – Kontra: Westliche Multinationale Kapitalanlagen

Wirklichkeit im Alltag

- Vorlesung: Ungünstige Phänomene in einer ›alltäglichen Ökonomie‹ – Illegale Wanderung von Arbeitskräften, Schiebung, Korruption, Prostitution und Gewaltkriminalität.
- Seminar: Vorteilen und Nachteilen von Globalisierung in OME Ländern.
- Analysekurs: Krisenanalyse von Globalisierung
- Planspiel: Pro – Kontra von Globalisierung

7. Soziologie (B. Balla)

7.1 Relevanz und Lernziele

Soziologie soll einer der Studienschwerpunkte des Graduiertenkollegs sein. Zwar ist eine genaue Eingrenzung des Fachgebietes problematisch bis umstritten, doch gerade dies impliziert einen Hinweis auf einen der wichtigsten Gründe für die Relevanz der Soziologie für die Aus- und Weiterbildung von Diplomaten. Die Definitionen und die Bereichsbestimmungen führen nämlich von ›eine Einzelwissenschaft wie jede andere‹ über mehrere Alternativen eines breiten Spektrums bis hin zu dem maximalistischen Anspruch wie etwa ›DIE Gesetzmäßigkeiten von DER Gesellschaft‹. Zwar ist die letztere Definition als die der Gründerväter unhaltbar und obsolet geworden, jedoch bis heute gilt es fast allgemein, daß die Soziologie nicht nur eine der zentralen Sozialwissenschaften ist, sondern sie ist es auch deswegen, weil sie dazu tendiert, ihre eigenen – restriktiv verstanden: unmittelbaren – Grenzen zu transzendieren. Sie ist im Brennpunkt eines Netzwerkes von in einem sehr umfassenden Sinne verstandenen Nachbarwissenschaften. Sie ist nicht nur die zentrale Wissenschaft für alle zentralen, im eigentlichen Sinne soziologischen Forschungsthemen (wie z.B. Soziale Schicht und Schichtung, Herrschaft, Mobilität usw.), sondern sie fungiert auch als eine vermittelnde und / oder Hilfswissenschaft bei Untersuchungen eigentlich ›soziologiefremder‹ Art (z. B. Arbeit-Umwelt-Armut; Kultur-Publikum-Finanzierung; Arzt-Patient-Medizinwissenschaft). Man bedenke die Arbeiten bedeutender Soziologen: Diese haben einen interdisziplinären Charakter. Die Soziologie ist gleichsam eine Drehscheibe und nimmt nach Maßgabe der Veränderung der Untersuchungsthematik verschiedene lenkende Rollen in einem sich von Untersuchungsthema zu Untersuchungsthema wandelnden Verbund ein.

In einer Diplomatenausbildung kommt also der Soziologie eine essentielle Rolle zu, unabhängig von der Frage, ob und in welchem Maß die Graduierten über soziologische Kenntnisse verfügen. Die im Folgenden ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu nennenden Lehrbereiche der Soziologie dürften in allen Fällen erstens zur Intensivierung der Einstellung der Teilnehmer des Graduiertenkollegs für eine interdisziplinäre und damit für die Diplomaten erforderliche Sichtweise sorgen. Zweitens vermag die Soziologie zur Schärfung des analytischen und des strategischen Sinnes beizutragen, wie es bereits aus dem Bisherigen auch ohne besondere Hinweise hervorgehen dürfe.

7.2 Methode und Inhalte

Die nun folgenden Themenbereiche sind in zwei Gruppen geteilt. Zunächst folgt die Nennung von einigen jener allgemeinsoziologischen Begriffe und Problembereiche, die jeder angehende Diplomat beherrschen muss. Alsdann bietet die Großregion Ost- und Ostmitteleuropa mehrere Schwerpunkte für Studium und Forschung, die wegen ihres Charakters von spezifischem Interesse für die Diplomaten sind und dabei von der ›allgemeinen‹ – und das heißt hier: Nicht-Ost– Soziologie mit ihrer Spezifität dennoch nicht erfasst und erforscht werden.

a. Im allgemeinen Teil der soziologischen Weiterbildung ist ausgehend von der Einteilung der Disziplin in geschichtliche Hauptphasen eine Übersicht über die berühmtesten klassischen und neueren Vertreter des Faches – von Comte über Max Weber bis Parsons, Bourdieu und Luhmann – zu erstellen. Dem soll eine Beschäftigung mit grundlegenden, oft umstrittenen Begriffen und zugleich Forschungsthemen folgen, wie Schichtung und Mobilität, Status, Rolle, Migration, sowie mit für Diplomaten besonders wichtigen Begriffspaaren oder -gruppen, wie Integration, Konsens, Kooperation einerseits, Dissens, Konflikt, Revolution, Krieg andererseits. Hervorgehoben sei das in mehreren verbalen Formen variierte Begriffspaar ›Wir- und Fremdgruppe‹, auch als ›Freund-Feind-Denken‹, mit Folgen in der Realität, wie Stärkung im Innern, Frontbildung gegen Außen, sowie auch unterschiedlich verpflichtenden Handlungsweisen: Helfen im Innern, Kampf und Schädigung gegen Außen. Ferner werden – auch im Zusammenhang mit der Pro-

blematik von ›Sozialisation‹ – verschiedene Menschenbilder entworfen. Wichtiger, auch praktisch-empirischer Teil der Soziologie sind ihre Spezialbereiche (›Bindestrichsoziologien‹), angefangen mit der sich frühzeitig entwickelnden Industrie- und Familiensoziologie, bis hin zu den neueren, für Diplomaten besonders bedeutsamen Bereichen, wie Armuts-, Entwicklungs-, Umweltsoziologie usw. Ähnliches gilt für die empirische Sozialforschung, mit ihrem sich ständig ausweitenden Katalog quantitativer und qualitativer Methoden. Hier scheint ein praktisches Beherrschen und das Einüben geboten.

b. Während der angehende Diplomat den meisten der obigen Begriffe und Themen in seinem Alltag begegnet sein dürfte, so soll er die Bedeutsamkeit spezifischer gesellschaftlicher Probleme erkennen, die in Ostmitteleuropa entstanden waren, jedoch für Außenpolitiker und Diplomaten nicht nur von geschichtlichem Interesse sind, da sie teilweise bis heute überlebt haben. Vier Problembereiche von besonderer Relevanz für die Soziologie eines Graduiertenkollegs seien genannt:

1. Die im Westen mit dem Schlüsselbegriff Modernisierung bezeichneten (Dauer-)Vorgänge verlaufen in Ostmitteleuropa sowohl vor als auch nach 1989 in besonderen, auch in den Sozialwissenschaften entsprechend beachteten Formen. Ohne die Kenntnis dieser Sonderformen muss das Studium dieser Gesellschaften unvollkommen bleiben.

2. Die die Soziologie allgemein kennzeichnende Interdisziplinarität bleibt in diesem Großraum teilweise bis in die Gegenwart erhalten: Der während der gesamten Sowjetära herrschende – parteistaatlich geprägte – Marxismus-Leninismus als ›Superwissenschaft‹ lebt in den Wissenschaften, im Denken und in der Alltagssprache, wengleich relik- und bruchstückhaft, jedoch oft virulent weiter.

3. Eine der ihre Interdisziplinarität bezeugenden häufigen, teils positiven, teils antagonistischen Verbindungen der Soziologie, diejenige mit dem Recht (›Gesetze der Gesellschaft‹) hatte und hat teilweise noch ihre spezifische ostmitteleuropäische Form, ihre eigenartige Symbiose. Während im okzidentalen Verständnis seitens der Soziologie meist die Auffassung vorherrscht – und damit einer der Unterschiede zwischen den zwei Bereichen besteht –, daß das Recht die Gesellschaft normiere, für die Soziologie dagegen alles Wirkliche die Norm, das Normale sei (Durkheim), besteht in den ›klassischen‹ Strukturen Ostmitteleuropas statt dieser Unterschei-

dung eine das Recht subordinierende Verquickung mit dem – als ›Soziologie‹ fungierenden – willkürlich wandelbaren marxistisch-leninistischen zentralen Parteipolitik (auch als Parteirecht zu bezeichnen). Die Menschen als Kader haben das formal meist korrekte Recht zu befolgen, das aber in ihrer Partikularität gegebenenfalls dem zentralen Anweisungssystem folgt. Dies ist nicht nur für das Verständnis der Geschichte bedeutsam, sondern beeinflusst auch Phänomene in der Gegenwart; gesteuerte Wahlmanipulationen, rechtlich höchst dubiose Kriminalisierung von Personen zum Zerschlagen und Aneignen von Monopolen, beidseitige Gewalttätigkeiten und Terror zwischen zwei ›Parteistaaten‹ statt Recht und Demokratie. Für das Verstehen der Ursachen solcher scheinbar disparater Vorgänge ist eine gute Kenntnis der Soziologie Ostmitteleuropas nötig.

4. Schließlich ist jene Form der Interdisziplinarität der Soziologie erforderlich, wo sie sich mit der Geschichtswissenschaft verbindet, nämlich als Geschichte der ostmitteleuropäischen Soziologie. Hier zeigt sich ›nebenbei‹ auch, daß die scheinbare totale Uniformiertheit der Gesellschaften dieser Region aus dieser Sicht nicht besteht. Zeitablauf und nationale Besonderheiten machen dies deutlich. Folgende Phasen können unterschieden werden:

1. Bis 1917 (nur Russland): Kooperation der Bolschewiki mit den marxistischen bzw. durchgehend progressiven Sozialforschern. – 2. Bis etwa 1930: Akzeptieren bzw. Tolerieren der Zusammen- (besser: Zu-)Arbeit von fortschrittlichen Soziologen (z.B. deren Kritik am neuen Bürokratismus). 3. Stilllegung der ›bourgeois Pseudowissenschaft‹ Soziologie (jedoch hier kein Blutvergießen). 4. Nichtzulassung der Soziologie in den neuen Volkdemokratien. Ausnahme Polen: Seit Florian Znaniecki (*The Polish Peasant in America*, 1920er-Jahre) gibt es hier durchgehend Soziologie (besonders, aber nicht nur, an der katholischen Universität Lublin) und die international renommierte *Polish Sociological Review*. 5. Seit 1958–60 meint die Partei in der SU einer Wirtschafts- und Migrationskrise nur durch die Wiederentdeckung der Soziologie und der noch lebenden altgedienten Soziologen Abhilfe schaffen zu können. Von hier an: langsames Ringen, auch in den Reformländern Polen und Ungarn mit dem Ziel einer Emanzipation der Soziologie vom System des Parteirechts. 6. Diskrepanz: 1968 Prag (Unterdrückung auch der Soziologie). 1981 Polen: Soziologie an der vordersten Front (Forschen mitten in den Turbulenzen; A. Touraine: *Solidarité*, Paris 1982). Unterschiedliche Vergangenheit(en) wirken sich bis heute aus.

7.3 Lehrveranstaltungen Soziologie (Beispiele)

Problembereich	Lehrveranstaltungen
Was ist Soziologie?	Geschichte der Soziologie
Wie kann Soziologie angewendet werden?	Allgemeine Soziologie
Soziologie für Diplomaten A	Zentralbegriffe der Soziologie ›Bindestrichsoziologie‹
Soziologie für Diplomaten B	Empirische Sozialforschung Soziologie Ostmitteleuropas
Auswahl:	Modernisierung M-L [Marxismus-Leninismus] als ›Superwissenschaft‹ Jura und Soziologie Geschichte der Ostmitteleuropa- Soziologie

8. Kulturtechniken (K. Köhn)

8.1 Relevanz und Lernziele

Der Fächerkomplex Kulturtechniken bildet einen Schwerpunkt der Diplomatenausbildung hin zum Idealbild eines ›europäischen Diplomaten‹. Dieser soll sich nicht nur durch theoretisches Wissen auszeichnen, sondern vielmehr durch die interdisziplinäre Anwendung dieser Grundkenntnisse auf der gesamteuropäischen Ebene. Auch nach Jahrzehnten der Erweiterung und Integration innerhalb der Europäischen Union sind die Bürger und Bürgerinnen derselben noch weit entfernt von einem europäischen Denken. Weiterhin ist die nationalstaatliche Ebene die ausschlaggebende für alle wichtigen Handlungen. Eine neue Generation von europäischen Diplomaten könnte zumindest auf politischer Handlungsebene einen Umschwung in eine nationalstaatliche und doch gleichzeitig auch europäische Denkrichtung bewirken.

Ein in naher Zukunft möglicher Europäischer Auswärtiger Dienst (EAD) könnte auf diese neue Generation von Diplomaten zurückgreifen, die neben ihrer nationalen Ausbildung diese interdisziplinäre und interkulturelle Fortbildung durchlaufen haben und spezielle ‚soft-skills‘ mitbringen, die ihnen im Diplomaten-Alltag von Nutzen sind. In Gesprächen

mit Diplomaten wurde deutlich, wie wichtig, respektive essentiell gerade diese Fähigkeiten hinsichtlich Umgang mit dem Beruf und miteinander sind – können doch viele politische Entscheidungen erst durch den speziellen kulturellen, geografischen und geschichtlichen Hintergrund jedes Landes verstanden werden, was wiederum eine hohe interkulturelle Kompetenz verlangt.

Um die Voraussetzungen an einen europäischen Diplomaten zu erfüllen, umfasst der Fächerkomplex neben der Vermittlung von Führungsfähigkeiten und Managementqualitäten durch Kommunikationstraining und Planspiele für Verhandlungssimulationen auch Länderkunde, Rhetorikkurse und psychologische Schulungen. Das Leitbild der ›Europatäglichen Mehrsprachigkeit‹ bietet hierzu ergänzende Sprachqualifikationen in den drei großen Sprachfamilien germanisch, romanisch, slawisch und dem finnugrischen.

Diese Fächer sollen die anderen Wissenschaften positiv ergänzen und neue, flexible Denkrichtungen ermöglichen. Der besondere Lehrinhalt zielt dabei genau auf ergänzende Qualifikationen zu den bereits bestehenden Blöcken Geschichte, Jura, Politikwissenschaft, Soziologie und Wirtschaft ab, um das Ziel der interkulturellen Kompetenz zu verwirklichen: Der europäische Diplomat soll in der Lage sein, das eigene Denken aus den nationalen Grenzen auf eine europäische Ebene zu heben, ohne dabei seine nationale Identität aufgeben zu müssen.

Durch die Zusammenarbeit von Diplomaten-Kollegen aus den mitteleuropäischen Ländern (Deutschland und die Visegrád-Staaten: Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn) sowie dem Baltikum und Slowenien wird der Boden für eine intensive Auseinandersetzung mit der jeweils anderen Kultur und Sprache geebnet. Im Gegensatz zur einzelstaatlichen Ausbildung mit dem Blickpunkt auf die eigene Nation und deren Interessen wird bei dieser Diplomatenfortbildung der Blick auf die gesamteuropäischen Interessen gelenkt. Die geringe Größe der einzelnen Jahrgänge ermöglicht eine intensive Beschäftigung mit den kulturellen, geografischen und geschichtlichen Hintergründen der anderen Diplomaten.

8.2 Methoden und Inhalte

Die drei Säulen des Fächerkomplexes Kulturtechniken sollen die oben schon genannten Komponenten von analytischen und strategischen

Grundlagen einerseits und menschlichen Voraussetzungen und Qualifikationen andererseits vereinen. So bildet der Block Kommunikation und Handlungskompetenz, zusammen mit dem Block Mensch und Emotionale Kompetenz eine – einander ergänzende – Fächerkomposition, die sich auch in einen interdisziplinären Rahmen mit den anderen angebotenen Fächern einfügt. Bietet doch beispielsweise die Politikwissenschaft und auch Jura viele Ansatzpunkte zu gemeinsamen Veranstaltungen, wie beispielsweise die Politische Kommunikation. Die dritte Säule der ›Europatauglichen Mehrsprachigkeit‹ ergänzt das Angebot durch Sprach- und Konversationskurse – ein wichtiger Aspekt für die angestrebte interkulturelle Kompetenz.

Die Inhalte, die der Fächerkomplex vermitteln soll, sind bewusst auf die Seminarform ausgerichtet. Da dieser Bereich hauptsächlich auf die praktischen Anforderungen des Diplomatenberufs abzielt, wird auch besonders viel Wert auf praxisnahe Fächer und Wissensvermittlung gelegt. Es soll kein ›Frontalunterricht‹ in Form von Vorlesungen stattfinden, sondern vielmehr die Grundlage für Diskussionen innerhalb der Gruppe geschaffen werden. Im Seminar sollen die Teilnehmer eigenständig Themen erarbeiten, der Gruppe vorstellen und mit ihr diskutieren. Die Praxis- und Trainingsseminare gehen einen Schritt weiter, indem sie mit themenspezifischen Ausflügen und praxisnahen Übungen verbunden sind. In den Analysekursen können die Diplomaten, interdisziplinär mit den übrigen Fachbereichen des Lehrgangs, bereits erlerntes Wissen mit Blick auf die denkbare Anwendbarkeit einsetzen und so auch ihre analytischen Fähigkeiten schulen. Im Intensivseminar, welches geblockt und für die Dauer von zwei bis sieben Tagen stattfindet, werden die Teilnehmer bewusst in eine Extremsituation versetzt, bei der sie die bisherigen Qualifikationen auf einem höheren Level anwenden können; dabei heißt es vor allem, das ruhige Abwägen einer Situation und strategische Denken – auch in Gefahrensituationen – zu trainieren.

8.3 Kommunikation und Handlungskompetenz

Hier soll vor allem ein Grundwissen für die täglichen Anforderungen im Bereich der Kommunikation vermittelt und erweitert werden. Wichtige Grundvoraussetzungen wurden ja bereits in der nationalen Ausbildung

angerissen und sollen nun im interdisziplinären und multinationalen Rahmen noch einmal vertieft werden. Im Mittelpunkt stehen die Handlungsoptionen der Diplomaten auf verschiedenen Ebenen. Ein Seminar zur Deutung von Körpersprache soll den Blick für nonverbale Ausdrucksformen in Situationen schulen, bei denen die Gesprächspartner auch durch ihre Mimik und Gestik bestimmte Signale aussenden; denn nicht immer stimmen Worte und Körpersprache überein (bereichernd ist hier auch die Internationalität der Kollegiaten). Der ›Diplomaten-Knigge‹ soll hierzu ergänzend Wege zum angemessenen gesellschaftlichen Umgang aufzeigen. Besonders wichtig für Diplomaten ist ferner das Seminar zur richtigen Rhetorik, bei dem die Absolventen lernen, ihr Wissen und ihre Interessen auch zielgerichtet und erfolgreich auszudrücken. Lobbyistentätigkeit und Netzwerkbildung will ebenfalls für einen erfolgreichen Werdegang gelernt sein. Das Praxisseminar zur Mediation, also der Schulung von Verhandlungsmöglichkeiten in Konfliktsituationen, wird sowohl aus einem theoretischen Teil mit Themen und Problemfeldern der Friedens- und Konfliktforschung, wie auch aus einem praktischen Teil mit konkreten Aufgabenstellungen – bei denen es gilt, Lösungswege für reale Konflikte aufzuzeigen – bestehen. Hierauf aufbauend ist dann der interdisziplinäre Analysekurs zur Bewältigung internationaler Krisen, der zusammen mit den beiden anderen Analysekursen (Politische Kommunikation, Medientraining und Public Relations für Diplomaten sowie Verhandlungstaktiken und Entscheidungsfindungen in Internationalen Organisationen) einen in sich abgerundeten Komplex ergibt.

Im Vordergrund stehen also neben der Grundlagenvermittlung von Handlungsoptionen auch die geschickte Kommunikation in allen Situationen durch strategisches und analytisches Denken. Ganz nach dem Motto: Man kann nicht nicht kommunizieren.

Mensch und Emotionale Kompetenz

Dieser Bereich befasst sich sowohl mit den Fähigkeiten des Diplomaten gegenüber sich selbst als auch gegenüber anderen Menschen, die gezielt und intensiver als in der bisherigen Ausbildung geschult werden sollen. Besonders soll hier der Begriff der Emotionalen Kompetenz im Vordergrund stehen: Einen Diplomaten macht nicht nur der Umfang seines angeeigneten

Wissens aus, sondern auch die Art und Weise, wie er es vermittelt und wie er mit seinen Mitmenschen kommuniziert. Deshalb beinhaltet dieser Teil neben einem Trainingsseminar für den Erwerb und die Anwendung von Führungsfähigkeiten und Managementqualitäten auch ein Seminar zu den Grundzügen der Psychologie. Gerade auf internationaler Ebene lassen sich eine große Anzahl, durch geschickte psychologische Schachzüge geführte Prozesse beobachten. Diese gilt es zu analysieren und hieraus Schlussfolgerungen und Prognosen zu erstellen. Ein weiteres Seminar beschäftigt sich mit den »diplomatischen Grundregeln«: Professionalität, Leistungsfähigkeit und Diskretion.

Aber auch generell relevante Fragen für das Leben, wie beispielsweise die Familienplanung – die sich vor allem für weibliche Diplomaten als äußerst schwierig darstellt – werden in einem Seminar thematisiert. Außerdem werden die Kollegiaten durch ein Praxisseminar zur Kultur- und Länderkunde und vermeidbaren *Fauxpas* im Ausland gezielt auf ihren ersten Auslandseinsatz vorbereitet, der zeitlich nach dieser Diplomatenfortbildung vorgesehen ist. Da die Diplomatenanfänger meist als erstes in Krisengebieten eingesetzt werden, sind auch Intensivseminare zum Überlebens- und Orientierungstraining, sowie zum angemessenen Reagieren bei Belastungssituationen geplant. Grundgedanke war hier, daß Diplomaten auch in Extremsituationen in der Lage sein müssen, einen kühlen Kopf zu bewahren. Das bereits erlernte Wissen allein genügt nicht; es muss auch in schwierigen Situationen reibungslos und automatisch angewandt werden können.

8.4 »Europataugliche Mehrsprachigkeit«

Das Leitbild der »Europatauglichen Mehrsprachigkeit« ist für diese, bewusst gewählte, internationale Diplomatenfortbildung notwendig. Es gibt vor, daß neben Deutsch und Englisch eine weitere Sprachkompetenz erworben werden sollte, so daß am Ende aus dem germanischen (deutsch und englisch), romanischen (französisch, italienisch und spanisch), slawischen (polnisch, slowakisch und tschechisch) und finnugrischen (ungarisch) Bereich je eine Sprache vertreten ist. In einer erweiterten Europäischen Union ist heute die mindestens passive, möglichst aber aktive Beherrschung von mindestens einer Fremdsprache usus. Mit dem hier erlernten

Verständnis für verschiedene Sprachen wird auch die jeweils andere Kultur kennen gelernt und begriffen. So leistet auch dieser Spracherwerb einen wichtigen Beitrag zur interkulturellen Kompetenz. Von Vorteil ist auch, daß die erlernten Sprachen innerhalb der Gruppen direkt praktisch, zur Verständigung untereinander, angewandt werden können.

Deutsch und Englisch werden dabei die Hauptsprachen des Graduiertenkollegs sein; Englisch wird in ausgesuchten Vorlesungen und auch in einigen Seminaren ebenfalls Arbeitssprache sein. Bei erweiterter Sprachkompetenz wäre dies auch mit anderen Sprachen vorstellbar. Das Erlernen zusätzlicher Fremdsprachen eröffnet den Kollegiaten so auch ganz neue Perspektiven im Hinblick auf eine europäische Ausrichtung.

8.5 Lehrveranstaltungen Kulturtechniken (Beispiele)

I Kommunikation und Handlungskompetenz

- Seminar: Signale des Körpers – Deutung von Körpersprache in Gesprächssituationen
- Seminar: Der ›Diplomaten-Knigge‹ – Wege zum angemessenen gesellschaftlichen Umgang
- Seminar: Wie formuliere ich richtig? – Grundlagen zur erfolgreichen Rhetorik
- Seminar: Heute schon Visitenkarten getauscht? – Lobbyistentätigkeit in der Praxis
- Seminar: Netzbildung für den Erfolg
- Seminar: Strategisches und analytisches Denken
- Praxisseminar: Mediation – Verhandlungsmöglichkeiten zur friedlichen Beilegung von Konfliktsituationen
- Analysekurs: Politische Kommunikation, Medientraining und Public Relations für Diplomaten (interdisziplinär mit Politikwissenschaft)
- Analysekurs: Verhandlungstaktiken und Entscheidungsfindungen in Internationalen Organisationen (interdisziplinär mit Politikwissenschaft und Jura)
- Analysekurs (aufbauend auf dem Praxisseminar): Bewältigung internationaler Krisen (interdisziplinär mit Politikwissenschaft und Jura)

II Mensch und Emotionale Kompetenz

- Seminar: Grundzüge der modernen Psychologie
- Seminar: Angekommen im Ausland und dann? Tipps zur Eingewöhnung beim ersten Auslandseinsatz
- Seminar: Wie Beruf und Familie im Diplomaten-Alltag funktionieren können
- Seminar: Professionalität, Leistungsfähigkeit, Diskretion – Diplomatische Grundregeln und ihre Anwendung
- Trainingsseminar: Erwerb und Anwendung von Führungsfähigkeiten und Managementqualitäten

- Praxisseminar: ›Fauxpas‹ im Ausland – Kultur- und Länderkunde zu Gebräuchen und den Umgang miteinander
- Intensivseminar: Überlebens- und Orientierungstraining
- Intensivseminar: Angemessenes Reagieren bei Belastungssituationen

III ›Europataugliche Mehrsprachigkeit‹

- Anfängerkurse (germanisch, romanisch, slawisch, finnugrisch)
- Fortgeschrittenenurse (germanisch, romanisch, slawisch, finnugrisch)
- Konversationskurse (germanisch, romanisch, slawisch, finnugrisch)
- Fachkurse in den ausgewählten Sprachen (z.B. Fachtermini in Geschichte, Jura, Ökonomie, Politik, Soziologie, Wirtschaft)